Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 215. Elbing, Mittwoch, den 14. September 1898. 50. Jahrgang.

Die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

Die letzten Augenblicke der Kaiserin.

Die Frau des Besitzers des Hotels Beaurivage, welche der sterbenden Kaiserin den letzten Beistand geleistet hat, erzählt Folgendes. „Als man die Kaiserin auf einer Bahre vom Dampferlandungsplatz ins Hotel brachte, athmete sie unruhig und bewegte, sonst regungslos ausgestreckt, den Kopf heftig von der einen auf die andere Seite. Als wir sie jedoch in ihr Zimmer hinaufgeschafft hatten, beruhigte sie sich. Ich zog ihre Schuhe, Strümpfe und Kleider aus und schnitt ihr dann, um nicht zu viel Zeit zu verlieren, mit Dr. Golays Beistand das Korset und das Hemd vom Leibe. Auf dem Hemd befand sich oberhalb des Herzens ein auffallend heller, wässeriger Blutfleck von Handtellergröße, in dessen Mitte ein kleines, dreieckiges Loch sichtbar wurde. Da die künstlichen Athmungsversuche der Aerzte erfolglos blieben, wurde ein Aderlaß versucht, jedoch ebenfalls ohne jeden Erfolg. Es kam kein Tropfen Blut aus der geöffneten Arterie. Ich bin dann den ganzen traurigen Nachmittag über bei der Kaiserin geblieben. Nach meiner festen Ueberzeugung ist sie nicht, wie allgemein erzählt wird, einige Stunden, sondern wenige Minuten, nachdem man sie ins Hotel gebracht hatte, gestorben.“

Der Mörder.

Die Verhaftung des Mörders ist durch einige Personen aus dem Publikum bewirkt worden, welche ihm nachgeeilt waren. Es wäre dem Mörder beinahe gelungen, zu entkommen

Der junge Elektrizitätsarbeiter Chamartin, ein direkter Zeuge des Attentats, der auch den Mörder mit festgenommen hat, erzählt Folgendes: Ich machte einen Mittagsspaziergang am Quai Mont Blanc, wo wegen der Hitze nur wenige Personen waren, und bemerkte plötzlich einen jungen Mann in Arbeiterkleidung über die Straße eilen und auf zwei Damen zu, die dem Dampfschiffssteg zugingen. Ich wurde deshalb aufmerksam, weil derselbe vorher länger auf dem jenseitigen Trottoir ruhig auf und ab ging, als ob er auf jemand warte. Er vertrat den Damen direkt den Weg und holte auf die Kaiserin zu zweimaligem blitzschnellen Schlage aus. Die Kaiserin sank momentan zusammen, schritt aber gleich wieder weiter. Ein Instrument war beim Schlagen nicht bemerkbar, dagegen sah ich, daß der Mensch, als er fortlief, etwas heftig von sich warf. Ich glaubte erst, es wäre eine Virginier-Cigarre. Ein andrer Mann eilte herbei und hob den Gegenstand auf und entfernte sich unbehelligt. Ich verfolgte den Mann, ohne zu wissen, was eigentlich geschehen und wer die Dame sei, blos weil ich glaubte, er habe sie geschlagen. Ohne den geringsten Widerstand ließ er sich festnehmen. Jenen Mann, der mit dem Gegenstand fortging, halte ich für einen Mithelfer. Der Mitschuldige wird von der Polizei bisher vergebens gesucht.

Der Kutscher Viktor Villmin, dessen Standplatz in der Nähe des Attentatsortes war, erzählt: „Der Bursche war mir schon am Vormittag verdächtig. Er, sowie ein Greis mit schlecht gepflegtem, rothgrauem, fast weißem, langem Bart patrouillirten vor dem Landungsplatz. Luccheni fragte mich auf italienisch etwas, was ich nicht verstand. Als die Kaiserin das Hotel verließ, sah ich die beiden Hallunken hinter dem Braunschweig-Monument hervorkommen. Bevor ich noch einen Gedanken fassen konnte, war das Unglück geschehen. Chamartin verfolgte den alten Schurken, ich lief dem Attentäter nach, im ersten Augenblicke glaubend, die Kaiserin sei nur von einem Faustschlage getroffen. Als ich ihn aber in der Rue des Alpes, kurz bevor er in ein Haus mit einem Durchgange flüchten wollte, gefaßt hatte, rief er mir in schlechtem Französisch zu: „Loslassen, bist auch ein getretener Hund! Die hat's abbekommen! Sei versichert, sie ist drüben!“ In diesem Augenblicke kam der Schiffer Fiaux, etwas später der Polizist Kaiser, der ihm Handschellen anlegte. Alles spielte sich ab, ohne daß das Publikum eine Ahnung von dem wahren Zusammenhang hatte.“

Die „Neue Freie Presse“ bringt nachfolgende Beschreibung des Mörders Luccheni: Luccheni ist untersetzt, von mittelgroßer Gestalt, sehr kräftig und gelenkig. Sein Gesicht ist gebräunt; er hat einen braunen Schnurrbart. Nach Art der italienischen Arbeiter trägt er ein blaues Wollhemd und dunkeln Anzug.

Privatnachrichten mehrerer Blätter entnehmen wir, daß, als der Commissar Aubert am Sonntag Abend die Zelle des Mörders betrat, Luccheni einen haßerfüllten Blick auf den Eintretenden warf. Der Mörder sagte, als ihm die Feile vorgewiesen wurde: „Das ist mein Eigenthum, aber ich schenke es Euch.“ Der Commissar wollte über die Vergangenheit Lucchenis, namentlich über dessen Aufenthalt in Triest 1894 einiges erfahren. Luccheni beantwortet jede ihm unwillkommene Frage ganz verkehrt, wie ein Idiot. Polizeicommissar Aubert zeigte dem Mörder das gefundene Mordwerkzeug. Fast mit diabolischer Freude bestätigte Luccheni, mit dieser Feile das Attentat ausgeführt zu haben. Der Mörder Luccheni gab wiederholt in cynischster Weise seine Befriedigung über die That zu erkennen, für die ihn keine Strafe abschrecke. Hin und wieder spricht er revolutionäre Phrasen vor sich hin. Gestern drückte er sein Bedauern darüber aus, daß er nicht als anarchistischer Märtyrer sterben könne.

Die Mordwaffe, nach der man längere Zeit vergebens gesucht hatte (sogar das Bett einiger Alpenbäche wurde eingehend untersucht) ist inzwischen gefunden worden. Das „Journal de Genève“ giebt folgende Einzelheiten über die Mordwaffe: Dieselbe wurde in dem Flur eines Hauses der „Rue des Alpes“ durch den Hausmeister gefunden, welcher glaubte, ein Arbeiter habe sie beim Umzuge verloren. Die Waffe ist eine dreikantige Feile mit einem plumpen runden Holzstiel. Ihre genaue Länge beträgt 16,30 Centimeter, die Klinge allein ist 9,30 Centimeter lang. Dieselbe hat nicht die geringste Blutspur; die Spitze ist abgebrochen, wahrscheinlich in Folge der Erschütterung beim Fall, als der Mörder sie fortwarf.

Wie die Mordwaffe in den Korridor des Hauses Rue des Alpes 3 gelangt ist, hat noch nicht aufgeklärt werden können. Der Attentäter wurde nicht weit davon gefangen, aber als er flüchtete, lief er auf dem gegenüber liegenden, etwa 25 Mtr. entfernten Trottoir, so daß es unmöglich scheint, daß die Feile beim Wegwerfen in den Korridor gekommen sei. Man glaubt hierin einen indirekten Beweis von dem Vorhandensein von „Mithelfern“ zu haben. Diese hätten vielleicht die Feile unbemerkt unter die dort befindlichen Gegenstände geworfen. Auch der Ergreifer des Mörders, der Elektriker Chamartin, hält an seiner Aussage fest, daß nach einer Geste des Wegwerfens seitens des Attentäters sich von einer Bank ein Mann erhob und sich rasch entfernte. Wie dem „B. T.“ geschrieben wird, dürfte die Mordwaffe ein eigens zu diesem Zwecke angefertigtes Instrument sein, wie es auch schon früher von Anhängern Mazzinis in Anwendung gebracht wurde. Eine ähnliche Waffe fand man eines Tages in der Bettstelle Napoleons III. stecken mit der Inschrift „Souviens-toi“. (Erinnere Dich.) 1864 wurden in Paris vier Italiener verhaftet, die ein Attentat gegen Napoleon III. planten. Man fand sowohl bei ihnen als in ihrem Absteigequartier im Hotel de Naples viele Dolche, „deren Klingen von so eigenartiger Beschaffenheit waren, daß“, wie der damalige Chef der Sicherheitspolizei, Mr. Claude, sie beschreibt, „eine damit beigebrachte Wunde sich selbst wieder schließen und eine innere Verblutung hervorrufen mußte.“

Der Schauplatz des Verbrechens ist einer der schönsten Erdenflecke in Europa. Um das äußerste westliche Ende des Genfer Sees ziehen sich die glänzenden Boulevards von Genf mit prachtvollen Ausblicken auf den See und die schneebedeckte Kette der Savoyer Alpen. Das Hotel Beaurivage, in dem die Kaiserin abgestiegen war, liegt am Quai du Mont Blanc, von der Landungsbrücke für die Dampfer nur durch diese Straße getrennt. In unmittelbarer Nähe des Hotels befindet sich ein geschmackloser Prachtbau, das Denkmal des 1830 abgesetzten Herzogs Karl von Braunschweig, des sog. Diamantenherzogs. An diesem Denkmal ist das Verbrechen verübt worden. Die Stadt Genf hat dies Denkmal — eine vergrößerte Wiedergabe des Scaliger-Denkmals in Verona, dem im Jahre 1873 verstorbenen Herzog Karl II. von Braunschweig, der sie zur Erbin seines ungefähr 25 Mill. Frcs. betragenden Vermögens eingesetzt hatte, genau nach dessen testamentarischen Angaben errichtet. Ganz aus Marmor errichtet, erreicht es die Höhe von 20 Meter und ward ursprünglich gekrönt von dem bronzenen Reiterstandbild des Herzogs, das aber wegen seines Gewichts herabgenommen werden mußte und jetzt neben dem Denkmal steht. Der Ort bietet die prächtigste Aussicht auf die Mont Blanc-Kette, die fast in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbar ist.

Die Abneigung der Kaiserin gegen polizeilichen Schutz wird auch von einem französischen Beamten, dem Sondercommissar Dietz bestätigt, der immer zum Wachtdienst bei der Kaiserin befohlen war, wenn sie auf französischem Boden war. Dietz hat einem „Gaulois“-Mitarbeiter nach dem Bericht der „Voss. Ztg.“ Folgendes erzählt: Die Kaiserin habe ihn eines Tages rufen lassen und ihm gesagt, sie bemerke, daß ihr Polizeibeamte auf ihren Spaziergängen folgten und bitte, diese Ueberwachung einzustellen. Commissar Dietz erwiderte, er müsse seine Pflicht thun; wenn er indeß das Mißfallen der Kaiserin errege, so bleibe ihm nichts übrig, als von seiner Behörde seine Abberufung zu erbitten. Darauf sagte ihm die Kaiserin: „Ich wünsche lebhaft, daß Sie in Mentone bleiben, aber ich beschwöre Sie, widmen Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit der Bewachung meines Gemahls. Sein Leben ist zum Wohle und Glücke seiner Unterthanen nöthig, ich dagegen, was bin ich? Eine Unbekannte, eine Fremde, die unbemerkt vorüber geht, eine Mutter in Trauer, die ihr Kind beweint. Ich versichere Ihnen, daß niemand sich um mich bekümmert. Ich kann das Opfer eines Unfalls werden, dem Ihre Wachsamkeit doch nicht vorbeugen kann. Sind Sie im Stande, zu verhindern, daß ein Ziegel vom Dache fällt und mich trifft, oder daß bei einer Bergbesteigung ein Felsblock sich loslöst? Nein! nicht wahr, nun das sind die einzigen Mißgeschicke, die mich bedrohen. Aber um Gotteswillen wachen Sie aus allen Kräften über den Kaiser; er ist großherzig, gut und edel. Sein Leben ist so vielen Millionen Menschen kostbar.“

Trauerkundgebungen.

Auch heute liegen wieder zahlreiche Kundgebungen der Theilnahme und der Entrüstung über das Verbrechen vor.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ schreibt an der Spitze des nicht amtlichen Theiles Folgendes: „Seine Majestät der Kaiser fühlt sich mit den Fürsten und freien Städten des Reiches wie mit dem ganzen deutschen Volke in innigster Theilnahme an dem namenlosen Unglück geeint, das über den allverehrten Kaiser Franz Josef und über die Völker des verbündeten Oesterreich-Ungarn hereingebrochen ist. Mit der tief schmerzlichen Trauer um die ihrem hohen Gemahl und ihrem Lande so jäh entrissene edle Fürstin aus deutschem Blut verbindet sich die allgemeinste Empörung gegen den feigen Mörder, der den Boden der befreundeten Schweiz durch die fluchwürdige That des Anarchismus entweihen konnte.“

Wie im „Reichs-Anzeiger“ seitens des Obercermonienmeisters mitgetheilt wird, legt der preußische Hof auf vier Wochen Trauer an.

Der deutsche Botschafter in Wien, Graf Eulenburg, hat seinen Urlaub unterbrochen und traf am Sonntag aus Tirol in Wien ein. Dort verlautet, daß Kaiser Wilhelm persönlich der Beisetzung beiwohnen werde. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und der deutsche Staatssekretär des Aeußern, Staatsminister v. Bülow, Ersterer durch Vermittlung der deutschen Botschaft, sandten theilnahmsvolle Beileidsbezeugungen.

Offizielle Beileidskundgebungen des Auslandes sind in reicher Zahl in Wien eingetroffen. Sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps erschienen persönlich beim österreichischen Minister des Auswärtigen.

Weiter liegen Kundgebungen des Beileids und der Trauer von der Königin von England, vom Papst, vom Sultan, vom montenegrinischen Fürstenpaar, aus Serbien, Rumänien, vom König von Dänemark ꝛc. vor. Sämmtliche ausländischen Regierungen beauftragten ihre diplomatischen Vertreter, der österreichisch-ungarischen Regierung das tiefste Mitgefühl und den Abscheu über das Verbrechen auszusprechen.

Politische Besprechungen über das Verbrechen.

Schon heute bemühen sich, wie nach jedem Attentat, einzelne Organe der conservativen Partei, der wahnsinnigen That des Steinhauers Luccheni einen politischen Charakter beizulegen und von neuem den Ruf zu erheben nach dem Erlaß von Ausnahmegesetzen. Die freiconservative „Post“, welche für Maßnahmen der Gesetzgebung ab irato stets am lautesten eintritt, spricht die Hoffnung aus, „daß die grausige Mordthat in Genf eine ernste Mahnung sei, und daß endlich gegen alle umstürzlerischen Elemente, mögen sie sich blos Sozialdemokraten oder Anarchisten nennen, energische Maßnahmen getroffen werden.“ Aehnliche Forderungen erhebt die „Deutsche Tagesztg“.

Auch die „Berl. Neuest. Nachr.“ versuchen die Mordthat in Genf für ein neues Sozialistengesetz auszunutzen. Dabei schlägt sich das Blatt selbst, indem es schreibt: Frankreich, Spanien, Italien, die Schweiz hätten ihre Gesetze zur Unterdrückung anarchistischer Umtriebe wesentlich verschärft, „wir in Deutschland haben das Sozialistengesetz aufgehoben.“ — Gerade in Frankreich, Spanien, Italien und der Schweiz aber sind in den letzten Jahren Attentate von Seiten der Anarchisten verübt worden. Die letzten Versuche dieser Art in Deutschland, das für die Einweihung des Niederwalddenkmals geplante Attentat, fielen gerade noch unter die Herrschaft des Sozialistengesetzes.

Der „Reichsb.“ sieht die Wurzel alles Uebels in der naturalistischen Wissenschaft.

Die „Nationalztg.“ betont die rücksichtslose Ausweisung aller ausländischen, als Anarchisten verdächtigen oder sich gar als solche bekennenden Personen und die zwangsweise Zurückbeförderung derselben in ihre Heimath seitens der Behörden aller civilisirten Staaten würde, wenngleich auch sie keine Sicherheit gegen anarchistische Verbrechen gewähren könnte, immerhin solche doch etwas mehr als jetzt erschweren.

Aus Petersburg wird berichtet, daß auch die dortige Presse internationale Maßnahmen zum Kampf gegen den Anarchismus fordert. Insbesondere müßte die Schweiz zum Erlaß von Schutzgesetzgebungen und zu Ausweisung der Anarchisten veranlaßt werden.

Gerade die russische Presse aber sollte aus den Erfahrungen mit den Nihilisten im eigenen Lande die Wirkungslosigkeit von solchen Ausnahmebestimmungen erkannt haben. Vor dem Dolch eines wahnsinnigen Fanatikers, wie es Luccheni ist, schützt weder Gesetz noch Polizei, weder Republikanismus noch Absolutismus. Der Präsident der nordamerikanischen Republik Lincoln hatte den Befreiungskampf für die Sklaven glücklich zu Ende geführt, als er im Theater zu Richmond durch den Pistolenschuß eines fanatischen Südländers hingestreckt wurde. Kaiser Alexander II. von Rußland war von einem Heer wachsamer Beamten umgeben; Preßfreiheit und Versammlungsfreiheit bestand nicht in Rußland. Gleichwohl machte die Bombe der Anarchisten seinem Leben ein Ende. Präsident Garfield war ein pflichtgetreuer Mann; ein brotloser Stellung Suchender in Amerika erschoß ihn doch. Kaiser Wilhelm I. äußerte unter dem ersten Eindruck des gegen ihn versuchten Attentats, daß nur die Vorsehung, aber keine Polizei gegen solche Frevelthaten mit Sicherheit zu schützen vermöge.

In der Verurtheilung der feigen Ermordung der schwerkranken Kaiserin herrscht Uebereinstimmung in allen Kreisen. Dabei hört jeder Parteiunterschied auf. Ein Anderes aber ist es, ob die That den Erlaß von Ausnahmebestimmungen rechtfertigt. Es sei daran erinnert, daß Präsident Carnot seinen besonderen Polizeibeamten in nächster Nähe hatte, als er dem Dolche des Mörders zum Opfer fiel.

Politische Uebersicht.

Die **Sperrung der schweizerischen Grenze** ist zur Thatsache geworden. Nach der „Berl. Corr.“ hat der Reichskanzler an die süddeutschen Bundesregierungen und an die Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen das Ersuchen gerichtet, die Einfuhr und Durchfuhr von Klauenvieh aus der Schweiz vom 15. d. M. ab zu untersagen. Ausnahmen sollen nur für Zuchtrinder und Zuchtziegen unter bestimmten strengen Kautelen und ausschließlich zu Gunsten von Landwirthen oder Züchtern für ihren eigenen wirthschaftlichen Bedarf oder zu Gunsten von solchen Händlern zugelassen werden, die entsprechende Einzelaufträge von Landwirthen oder Züchtern nachweisen können. Diese Sperrung wird damit begründet, daß in der Schweiz 42 Stück Großvieh, das an Maul- und Klauenseuche erkrankt war, abgethan und abgeschlachtet werden mußten.

* * *

Der **Fall Wangenheim** ist für die Einschätzungen auf dem Lande bezeichnend. Dem „Berl. Börsenkour.“ entnehmen wir noch folgendes Nähere dazu. Herr v. Wangenheim zahlt keine Einkommensteuer, aber 199,80 Mk. Vermögenssteuer. Letzteres entspricht einem schuldenfreien Vermögen von etwa 400000 Mk, das bei einem Zinssatz von auch nur 3 pCt. einen Zinsertrag von 12000 Mk. einbringt. Auf dem Gute befindet sich eine stattliche Brennerei, die schätzungsweise anschlagsmäßig 400 Hektoliter Contingent besitzt, also in Folge der Berechtigungsscheine einen Staatszuschuß von 8000 Mk. erhält. Das Gut hat einen Umfang von 767 Hektar, also von 3068 preußischen

Morgen. Davon entfallen auf Aecker und Gärten 491 Hektar, auf Weiden 113 Hektar, auf Holzungen 29 Hektar. Der Grundsteuer-Reinertrag beläuft sich auf 2628 Mk. Nun ist es eine alte Regel, daß, wenn man den wirklichen Ertrag, den das Gut gegenwärtig liefert, berechnen will, man den Grundsteuer-Reinertrag mit einem Vielfachen zu multipliziren hat, mit 7, 8, 9, auch mehr je nach der Ernte, ein Multiplum, von welchem selbstverständlich die Schuldenzinsen abzuziehen sind. Rechnen wir also, da der Boden von Kleinspiegel nicht zu den besseren gehört, auch nur 20000 Mk. Reinertrag, ziehen wir davon Schuldenzinsen ab, so würden, wenn wir die Verhältnisse ähnlicher Güter in Betracht ziehen, noch immer etliche Tausend Ueberschuß verbleiben müssen. Summa Summarum: 12000 Mk. Kapitalszinsen, vielleicht 8000 Mk. Berechtigungsscheine (eventuell etwas mehr oder etwas weniger), 3628 Mk. Grundsteuer-Reinertrag — und dennoch kein Einkommen und keine Einkommensteuer!

Die „Deutsche Tageszeitung" glaubt den Fall Wangenheim einfach dadurch abzuthun, daß sie erklärt: „Die Sache liegt einfach so, daß Herr von Wangenheim den Rechenstift angewandt und nachgewiesen hat, daß sein Betrieb thatsächlich kein steuerpflichtiges Einkommen abwirft. Hätte er der Commission andere Angaben gemacht, hätte er die Lage seines Betriebes anders geschildert, so würde er betrogen haben." In seine Angaben einen Zweifel zu setzen, sei eine Frechheit und ein Zeichen feiger, jämmerlicher Schwäche (!)

* * *

Nach der amtlichen „Statistischen Correspondenz" sind im Jahre 1897 **9 neue Fideicommisse,** nämliche 3 in Schlesien, je 2 in Westfalen und Hessen-Nassau, je 1 in Posen und Sachsen, mit einer Gesamtfläche von 9489 Hektar und einem Grundsteuer-Reinertrage von 127213 Mk. errichtet worden; dazu kamen 35 Erweiterungen bestehender Fideicommisse in allen Provinzen mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen, Pommern, Westfalen sowie Hohenzollern, so daß sich ein gesamter Zugang von 9823 Hektar mit 138376 Mk. Grundsteuer-Reinertrag ergab. Demgegenüber ist die Auflösung eines Fideicommisses im Regierungsbezirke Wiesbaden, sowie eine Verkleinerung bei 48 Fideicommissen zu verzeichnen; doch betrug der gesamte hierdurch verursachte Abgang nur 501 Hektar mit 17701 Mk. Grundsteuer-Reinertrag, so daß der Mehrzugang sich auf 9321 Hektar mit 120675 Mk. beziffert. — Im ganzen stieg die Fläche der preußischen Fideicommisse auf 2141949 Hektar, d. h. von 6,12 auf 6,15 pCt. der Staatsfläche und auf 26286335 Mk. Reinertrag, d. h. von 6,84 auf 5,87 pCt. Die Waldungen der Fideicommisse bedeckten 962088 Hektar, d. h 2,76 (2,75) pCt. der Gesammtfläche des Staates und 11,74 (11,69) pCt. seiner Waldfläche sowie 44,92 (44,91) der fideicommissarisch gebundenen Fläche.

* * *

Die Handelskammer zu Wiesbaden erklärt sich in einer Eingabe an den Handelsminister **gegen die Ueberweisung der Wasserbauverwaltung an das landwirthschaftliche Ministerium.** Sie ist überrascht, daß durch einen einfachen Verwaltungsact eine der großen an der Ausnutzung der Wasserkräfte interessirten Berufsgruppen begünstigt werden soll. Es scheint ihr, daß in der beabsichtigten Angliederung der Wasserbauverwaltung an das Landwirthschaftsministerium weder die nothwendige Gerechtigkeit in Bezug auf andere Berufsgruppen als die Landwirthschaft gewahrt, noch daß dafür eine besondere Veranlassung in der Natur der Wasserbauverwaltung vorliegt; auch glaubt sie, daß gerade das Landwirthschaftsministerium kein besonderes Zeugniß dafür abgelegt hat, daß es zur Leitung der Wasserbauangelegenheiten berufen ist. Eine Unterstellung der Wasserbauverwaltung unter das Landwirthschaftsministerium müssen Handel und Industrie als eine planmäßige Zurücksetzung ihrer Interessen gegenüber denen der Landwirthschaft ansehen, und deswegen bittet die Handelskammer den Handelsminister, im Staatsministerium ihr Ansuchen vertreten zu wollen, daß eine selbstständige Centralbehörde (Ministerium) für das gesammte Wasserbauwesen geschaffen wird und daß von einer Angliederung der Centralbehörde für Wasserbauwesen an das Landwirthschaftsministerium durch einen einfachen Verwaltungsact Abstand genommen wird.

Deutschland.

— Der Kaiser, der am Sonnabend Abend aus dem Manöverterrain wieder in Potsdam eingetroffen ist, begab sich am Montag Morgen schon um 6 Uhr 50 Min. nach Berlin und machte hier im Schloß den kronprinzlich griechischen Herrschaften vor ihrer Abreise nach Kopenhagen einen Besuch.

— Der Kaiser hat dem früheren Oberpräsidenten von Schlesien v. Seydewitz zum 80. Geburtstage ein Glückwunschtelegramm gesandt.

— Nach Beendigung der Kaisermanöver hat der Kaiser den beiden Generalen, welche die gegen einander manövrirenden Armeecorps befehligten, eine Auszeichnung verliehen. General der Infanterie von Seebeck, commandirender General des 10. Armeecorps, wurde zum Chef des 31. Infanterie-Regiments ernannt; Generallieutenant v. Mikusch-Buchberg, commandirender General des 7. Armeecorps, zum General der Infanterie befördert.

— Neun Generalsuperintendenten werden sich, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, an der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem betheiligen.

— Prinzessin Heinrich wird ihre Reise nach Kiautschou im November antreten, incognito fahren, und im nächsten Jahre mit ihrem Gemahl zurückkehren.

— In Folge einer peinlichen Spielergeschichte ist der Erbprinz von Sachsen-Koburg-Gotha, der bisher Premierlieutenant war, unter Beförderung zum überzähligen Hauptmann in das 1. großherzoglich hessische Infanterie (Leibgarde-) Regiment Nr. 115 versetzt worden, woselbst ihm die Führung einer Kompagnie übertragen ist; Seconde-Lieutenant Edler von Planitz hat den Abschied erhalten, Secondelieutenant v. Goetze ist in ein Linienregiment versetzt worden.

— Die Scharfmacher sind jetzt in der Frage des Coalitionsrechts am Werke. Die „Schles. Ztg." fordert die Regierung auf, den Eindruck hervorzubringen, daß sie unter allen Umständen ihre geplanten Absichten durchzusetzen entschlossen sei, dann werde die Volksvertretung auch nachgeben müssen.

— Bei der Reichstagsersatzwahl in Pyritz-Satzig für den verstorbenen Vorsitzenden des Bundes v. Plötz wurden 12817 giltige Stimmen abgegeben. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Frhr. v. Wangenheim, wurde mit 7037 Stimmen gewählt. Auf den liberalen Candidaten Hintze vom Bauernverein „Nordost" entfielen 4456, auf den Sozialdemokraten Appel 1293 Stimmen, 33 waren zersplittert.

— Der Abgeordnete Dr. Otto Hermes ist, wie wir dem „Jauerschen Stadtbl." entnehmen, aus Anlaß seines 60. Geburtstages von den Vereinen der Freisinnigen Volkspartei seines Wahlkreises Jauer-Bolkenhain zum Ehrenmitglied ernannt worden. Ein hierauf bezügliches künstlerisch ausgestattetes Ehrendiplom ist demselben in einem ebensolchen Einbande mit dem Wunsche übersandt worden, daß es ihm, der bereits durch 30 Jahre im öffentlichen Leben stets die Fahne der freisinnigen Sache hochgehalten, vergönnt sein möge, derselben noch viele Jahre in bewährter Frische zum Wohle des Ganzen sich widmen zu können.

— Der conservative Landtagsabgeordnete Ring hat nach dem „Charlottenb. Wochenbl." den Hauptmann a. D. Herter in Steglitz zum Duell herausgefordert, weil derselbe ihm Illoyalität gegenüber der antisemitischen Candidatur bei den Reichstagswahlen vorgeworfen hatte. Herter hat die Forderung abgelehnt mit der Begründung, daß er die Wahrheit gesagt und dieselbe beweisen werde. Die Angelegenheit liegt jetzt zur Entscheidung dem Gericht des 4. Landwehrbezirks Berlin vor.

— Der antisemitische Pastor Iskraut hatte den früher ebenfalls antisemitischen Redakteur Erdmannsdörffer einen frechen Patron und eingebildeten jungen Mann genannt. Er wurde deshalb vom Berliner Schöffengericht zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt. Seine Widerklage blieb erfolglos. Gegen dieses Urtheil hatten Kläger wie Beklagter Berufung eingelegt. Vor dem neuen Termin erklärte der Vertheidiger des Redakteurs Erdmannsdörffer, daß von Pastor Iskraut das Consistorium in einem Erlaß gesagt habe, daß sein Vorleben eine „ununterbrochene Kette von Conflikten mit Behörden, Amtsbrüdern und Gemeindegliedern darstelle," der auch schon wiederholt wegen Beleidigung bestraft sei. Pfarrer Iskraut behauptete demgegenüber, daß dieser aus Anlaß seiner nichtbestätigten Wahl zum Prediger an der Sophiengemeinde ergangene Erlaß des Consistoriums ihm selbst von der Behörde vorenthalten, dagegen in etwas mysteriöser Weise den Gegnern zur Benutzung als Agitationsmittel zugestellt worden sei. — Der Vertheidiger behauptete, daß diese Angabe des Pfarrers Iskraut durchaus falsch sei und beantragte, um die Wahrheitsliebe des Angeklagten zu prüfen, die Einholung einer amtlichen Auskunft des Consistoriums darüber, daß dessen Erlaß dem Pfarrer Iskraut ganz formell mitgetheilt worden sei, sowie die Einholung der Akten des Consistoriums, die jenen Erlaß enthalten. Der Gerichtshof beschloß, Auskunft vom Consistorium einzuholen.

— In Breslau haben die Sozialdemokraten beschlossen, auf dem Stuttgarter Parteitage den Antrag zu stellen, daß der Hamburger Parteibeschluß bezüglich des Verbots von Compromissen bei den Landtagswahlen mit den anderen Parteien aufgehoben, und daß die Agrarfrage auf das Programm des nächstjährigen Parteitages gesetzt werde.

— Der Aerztestreik in Remscheid hat mit eine Niederlage der Aerzte geendet. Die Ortskrankenkasse hat sieben Aerzte von auswärts herangezogen, die mit einem festen Jahresgehalt von 6000 Mk. angestellt sind und keine Privatpraxis ausüben dürfen. Da die Krankenkasse die halbe Bevölkerung umfaßt, ist den Aerzten in Remscheid ein schwerer Nachtheil zugefügt worden, dessen wirthschaftliche Bedeutung noch nicht abzusehen ist.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie dem Wiener Corresp.-Bureau aus Laibach gemeldet wird, sind die Blättermeldungen über das am Sonntage erfolgte blutige Einschreiten gegen den Italiener und das dadurch veranlaßte Einschreiten eines Bataillons Infanterie völlig unrichtig. Die Tumultuanten wurden zerstreut, ohne daß es zu Thätlichkeiten kam. Es sind weitgehende Maßnahmen für den Fall getroffen worden, daß sich die Demonstrationen wiederholen. Auf die Bevölkerung wird in beruhigendem und aufklärendem Sinne eingewirkt.

— In Triest wiederholten sich Montag Abend die anti-italienischen Kundgebungen. Die Polizei, welche vom Militär unterstützt wurde, zerstreute die Demonstranten. Ein Sicherheitswachmann wurde durch einen Steinwurf ziemlich schwer verletzt. Andere erlitten leichtere Verletzungen. 21 Personen wurden verhaftet. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

— Der Wiener „Neuen Freien Presse" wird aus Laibach gemeldet: Die Ausschreitungen gegen die Italiener haben hier solchen Umfang angenommen, daß Militär aufgeboten werden mußte. 2 Kompagnien Infanterie besetzten die Ziegelei in Veltsch, wo es zu einem blutigen Kampfe zwischen Slovenen und den angegriffenen Italienern gekommen war und stellten die Ruhe wieder her. Die Lage ist hier noch immer bedrohlich.

Frankreich.

— Der Präsident Faure reiste Montag Abend nach Moulin ab, um den Manövern beizuwohnen.

Die Lage auf Creta.

Athen, 13. September. Im Piräus sind 400 weitere Flüchtlinge aus Canea und Rethymo eingetroffen. — Eine aus Rethymo hier eingegangene Depesche aus Candia meldet, der russische Admiral Skrydloff ist hier vor Anker gegangen. Er berief die türkischen Behörden, das Consulat, die Geistlichkeit und türkischen Notablen zu einer Besprechung zusammen, bei welcher er erklärte, im Falle von Unruhen werde die Stadt bombardirt und der Belagerungszustand verkündet werden.

Canea, 10. September. Nach Meldungen aus Sitia soll eine große Anzahl Christen in die Stadt eingedrungen sein und sich mit Gewalt in den Besitz der Petroleumbehälter gesetzt haben. Die Aufständischen sollen die Stadt umzingelt haben, und die bedrängten Muselmanen sollen angefangen haben, sich auf Schiffe zu flüchten. — Dschefad Pascha gab den türkischen Truppen strikten Befehl, mit den internationalen Truppen zusammenzugehen und ließ die christlichen Familien sich an einem sicheren Orte sammeln. — Die englischen Behörden klagen die türkischen Truppen in Candia an, auf sie geschossen zu haben. Der türkische Befehlshaber hat daraufhin den englischen Commandanten gebeten, eine gemischte Commission einzusetzen zur Durchführung einer strengen Untersuchung. Die außerordentlichen Verschiedenheiten in der Angabe der Zahl der in Candia getödteten Christen sind eine Folge der verschiedenen Schätzungen der Stärke der christlichen Bevölkerung. Der Gouverneur giebt die Zahl der christlichen Einwohner auf 450 an, und der englische Consul behauptet, während der Unruhen seien 1000 Christen in der Stadt gewesen, von denen 350 auf die Schiffe flüchteten. Die Wahrheit wird sich erst feststellen lassen, nachdem die verlangte genaue Liste der Einwohnerschaft angefertigt worden ist.

Aus den Provinzen.

Posen, 12. September. Den Kaiserpreis des V. Armeecorps, bestehend in einer goldenen Taschenuhr, hat sich in diesem Jahre der Sergeant Thieme von der 10. Compagnie des 50. Infanterie-Regiments mit 160 Ringen erschossen

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 13. September 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 14. September: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, meist trocken, strichweise Gewitter.

Das 30. Stiftungsfest der Deutschen Gewerkvereine vereinte am Sonnabend in Berlin eine nach Tausenden zählende festlich gekleidete Menge in den Concordiasälen. Eine große Zahl von Ehrengästen hatte sich um den Begründer der Organisation, den Verbandsanwalt, Dr. Max Hirsch, versammelt. Man bemerkte u. A. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans, die Abgeordneten Dr. Müller-Sagan und Fischbeck, sowie den Generalsekretär der Volksbildungsvereine, Tews. Glückwunschschreiben hatten viele im öffentlichen Leben stehende Männer gesandt, für die staatlichen Behörden Oberregierungsrath Friedheim, für die städtischen Bürgermeister Kirschner. Der Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch hielt die Festrede und führte die Geschichte der verflossenen dreißig Jahre in großen Zügen vor. Die im Jahre 1868 ins Leben gerufene Organisation umfasse heute 1700 Ortsvereine und 200 Ortsverbände in einer Mitgliederzahl von über 80000. Die Geschichte der Gewerkvereine sei eng verknüpft mit der Geschichte der der deutschen Arbeiterwel überhaupt. Die Vereine, aufgebaut auf dem Coalitionsrecht, würden sich mit aller Macht den Bestrebungen widersetzen, die darauf gerichtet seien, dieses wichtigste Recht des deutschen Arbeiters zu beschränken. Des verstorbenen Volksmannes Franz Duncker gedachte der Redner, ebenso der zahlreich anwesenden Veteranen der Gewerkvereine Hierauf wurde nach der Melodie: Freiheit, die ich meine, ein Lied: „Der Arbeit Ehre, Recht und Freiheit" gemeinsam gesungen. Es folgten alsdann die nsprachen der Ehrengäste, sowie Darbietungen des Gesangvereins „Liederkranz". Ein Ball schloß das Fest, das einen durchaus harmonischen Verlauf nahm.

Jahresversammlung des Verbandes nordostdeutscher kaufmännischer Vereine in Dirschau. Die Verhandlungen begannen am Sonntag Vormittag um 10 Uhr im Schützenhause. Vertreten waren, wie der „Ges." berichtet, die Vereine von Berent, Bromberg, Danzig, Dirschau, Graudenz, Marienwerder, Riesenburg, Stolp und Tiegenhof. Den Vorsitz führte Herr Kaufmann Haak-Danzig. Nach dem Jahresbericht gehören dem Verbande 13 Vereine mit 1360 Mitgliedern an. Herr Naumann-Bromberg und Herr Götz-Dirschau gaben ein Referat über die Ausbildung der Kaufmannslehrlinge. Die Ausführungen gipfelten darin, daß die Kaufleute nur solche Lehrlinge aufnehmen sollten, welche eine gute Mittelschule mit Erfolg besucht haben. Herr Schulz-Bromberg sprach über Waarenhäuser; er faßte seine Ausführungen dahin zusammen: Die großen Bazare schädigen die anderen Kaufgeschäfte sowie die Grundstückbesitzer der Nachbarschaft, welche ihre Läden nur schwer vermiethen können. Sie müßten deshalb mit einer weit höheren Umsatzsteuer belegt werden. Herr Haak-Danzig sprach über die Versicherung gegen Stellenlosigkeit, und Herr Plew-Bromberg über Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Herr Haak-Danzig gewählt, und zum Ort der nächstjährigen Versammlung bestimmte man Bromberg.

Ausstellung und XIII. Zuchtviehauktion der Ostpreußischen Holländer Heerdbuchgesellschaft. Zur Ausstellung und dreizehnten Zuchtviehauktion der Ostpreußischen Holländer Heerdbuchgesellschaft, welche, wie bereits mehrfach bekannt gegeben, am 27. und 28 Oktober auf dem städtischen Viehhofe in Königsberg bei Rosenau vor dem Friedländer Thore stattfindet, sind im Ganzen von 35 Ausstellern 165 Stiere angemeldet worden, und zwar 31 über achtzehn Monate alte Stiere und 134 unter achtzehn und über zwölf Monate alte Stiere. Die Lage des städtischen Viehhofes bei Rosenau vor dem Friedländer Thore und die Einrichtung desselben haben sich bei der Frühjahrsauktion als so gut und bequem erwiesen, daß auch die im Oktober stattfindende Ausstellung und Auktion wiederum auf demselben abgehalten werden soll. Die hierdurch, sowohl Ausstellern, wie Käufern sich bietenden Vortheile bestehen kurz darin, daß erstens die Verladung der gekauften Thiere zum Transport mit der Eisenbahn auf der Viehrampe des Ausstellungsplatzes direkt bewirkt werden kann, ohne daß es wie in früheren Jahren nöthig ist, die Thiere nach den zum Theil weit entfernten Eisenbahnhöfen durch die Stadt zu transportiren, daß zweitens sämmtliche Thiere in einer zusammenhängenden Markthalle aufgestellt sind, wodurch die Käufer einen besseren Ueberblick haben, als wenn die Thiere in einzelnen, von einander abgesonderten Ställen untergebracht sind und daß ferner der städtische Viehhof vom Mittelpunkte der Stadt Königsberg leicht und schnell mittelst der elektrischen Bahn zu erreichen ist.

Künstlerconcerte. Es dürfte unsere Leser gewiß interessiren, welche musikalischen Darbietungen das Comitee für Abonnements-Concerte in diesem Winter geplant hat. Am 20. Oktober wird der Geigerkönig Professor Joachim die Saison eröffnen, während der 17. November uns den hier im besten Andenken stehenden Sänger R. von zur Mühlen bringen wird. Ihm folgt im Dezember die auch in unserer Nachbarstadt Danzig hochgefeierte Altistin Jettka Finkelstein. Für den Januar ist der hier noch unbekannte, aber eines sehr bedeutenden Rufes sich erfreuende Pianist Ossip Gabrilowitsch gewonnen worden, und den Beschluß im Februar wird ein Sinfonie-Concert in der Turnhalle bilden, wie solches im Vorjahre seitens der Abonnenten mit wärmstem Beifall aufgenommen wurde.

Westpreußischer Butterverkaufsverband. Geschäftsbericht für den August. Verkauft wurden: a. Tafelbutter 60520 Pfd., durchschnittlich die 100 Pfd für 97,40 Mk.; b. Molkenbutter 6445,5 Pfd., die 100 Pfd für 82,69 Mk.; c. Frühstückskäschen 4500 St., die 100 St. für 7 Mk.; d. Quadrat-Magerkäse 621 Pfd., die 100 Pfd. für 13,46 Mk.; e. Tilsiter Käse 6484,4 Pfd., die 100 Pfd. für 30/60, durchschnittlich für 47,36 Mk.; f. Emmenthaler Käse 638,4 Pfd., die 100 Pfd. für 55/60, durchschnittlich für 56,52 Mk. Die höchsten Berliner sog. Amtlichen Notirungen für Butter waren am 5., 12., 19., 26. August und 2. September 87, 90, 93, 96, 102, im Mittel 93,6 Mk. Der im Verband erzielte Durchschnittserlös von 97,40 Mk. überstieg also das Mittel der Höchstnotirungen um 3,80 Mk., während der Durchschnittserlös derjenigen vier größern Molkereien, die, bei ganzmonatiger Lieferung, am höchsten herauskamen, bei 7396,5, 5910, 3767, 3490 Pfd. das Mittel der Höchstnotirungen um 4,57, 5,75, 5,79, 6,58 Mk. überschritt.

Errichtung einer Eisenbahnschule in Posen. Die königliche Eisenbahndirektion in Posen veröffentlicht jetzt eine Verfügung über die im Oktober d. J. hier zu errichtende Eisenbahnschule, durch welche bezweckt wird, den in der Vorbereitung befindlichen Anwärtern für die Stellungen der Eisenbahnsekretäre, Betriebsingenieure und Güterexpedienten neben der praktischen Erlernung des Dienstes auch theoretisch eine möglichst umfassende Ausbildung zu geben. Der Unterricht findet in den Wintermonaten vom Oktober bis März jeden Jahres statt, und zwar Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Vormittags von 8 bis 11 Uhr, mit Ausnahme der auf jene Tage fallenden Feiertage. Für die Civilsupernumerare und Bureau-Aspiranten wird der Besuch der Eisenbahnschule als ein Theil der planmäßigen Ausbildung betrachtet. Diese Dienstanfänger haben daher sämmtlich während ihrer Stationirung in Posen an dem Unterrichte theilzunehmen.

Herbstferien. In den hiesigen Volksschulen beginnen die Herbstferien am 1. Oktober und wird der Unterricht wieder aufgenommen am 13. Oktober. In der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule haben die Herbstferien mit denen der Volksschule gleiche Lage und Dauer. In den Höheren Schulen und der Höheren Töchterschule beginnen die Ferien auch am 1. Oktober, dauern aber nicht — wie in den Volksschulen — 1½ Wochen, sondern 2 Wochen.

Zur Verhinderung von Ausschreitungen bei der Eisenbahnbeförderung von Rekruten und Reservisten seitens der zu befördernden Mannschaften wird die Heeresverwaltung die bezüglichen Begleitcommandos für die Zukunft verstärken. Andererseits werden die Eisenbahnstationen zur Unterstützung der Begleitcommandos angewiesen werden, die Bahnhofswirthe anzuhalten, den Mannschaften weder an den Buffets, noch an den Zügen noch in deren Nähe geistige Getränke, insbesondere Schnaps und Bier in Flaschen, welche Getränke leicht mit in die Wagen genommen werden können, zu verkaufen

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im August 1898 (im Vergleich mit dem Vormonat) nach den Ermittelungen der „Statist. Corr." im Königreich Preußen für je 1000 Kilogramm Weizen 170 (198) Mk., Roggen 131 (148) Mark, Gerste 139 (148) Mk., Hafer 148 (161) Mk., Kocherbsen 226 (227) Mark, Speisebohnen 259 (260) Mk., Linsen 408 (411) Mk., Eßkartoffeln 52,7 (62,2) Mark, Richtstroh 37,8 (40,4) Mk., Heu 46,8 (48) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1067 (1058) Mk.; ferner für je ein Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1,36 (1,36) Mark, vom Bauche 1,16 (1,16) Mark, Schweinefleisch 1,43 (1,39) Mk., Kalbfleisch 1,31 (1,30) Mark, Hammelfleisch 1,31 (1,30), ge-

räucherter inländischer Speck 1,62 (1,59) Mark, Eßbutter 2,13 (2,08) Mark, inländisches Schweineschmalz 1,58 (1,58) Mark, Weizenmehl 0,34 (0,35) Mark, Roggenmehl 0,25 (0,27) Mark und für ein Schock Eier 3,33 (3,17) Mark.

Der Ortsverein der Klempner Hirsch-Duncker hielt Sonnabend Abend in seinem Vereinslokale, dem Goldenen Löwen eine Versammlung ab, an welcher auch die Damen der Mitglieder theilnahmen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Klippel, eröffnete die Sitzung, indem er die Versammelten begrüßte und willkommen hieß und sodann die Tagesordnung mittheilte. Nachdem der Sekretär, Herr Wölfert, das Protokoll der letzten Sitzung vorgelesen hatte, gelangten einige geschäftliche Mittheilungen und interne Angelegenheiten zur Besprechung und Erledigung. Hierauf ertheilte der Vorsitzende Herrn Redakteur Stein das Wort zu einem Vortrage über Arbeiterwohnungen. Der Vortragende schilderte zunächst die oft recht traurigen Verhältnisse bezüglich der Arbeiterwohnungen in verschiedenen Großstädten und Industriestädten. In seinen weiteren Ausführungen zeigte der Redner, wie sowohl Behörden als auch Arbeitgeber, sowie gemeinnützige Gesellschaften bestrebt sind, gegenüber diesen Mißständen Abhilfe zu schaffen. Zum Schluß wurde die Thätigkeit der Baugenossenschaften und der Bau- und Sparvereine eingehend erörtert. In einem Schlußworte wies Herr Redakteur Stein nochmals darauf hin, wie die Bau- und Sparvereine dem Arbeiter bei verhältnißmäßig geringem Kostenaufwande und unter den günstigsten Bedingungen die Gründung eines eigenen Heims ermöglichen. Nach dem Vortrage blieben die Mitglieder mit ihren Angehörigen noch längere Zeit gemüthlich beisammen. Ein Vereinsmitglied und ein Gast versetzten die Versammelten durch humoristische Vorträge in die heiterste Stimmung. Ein gemüthliches Tänzchen bildete den Schluß dieses Familienabends.

Der Turnverein unternimmt Sonnabend, den 17. September, Abends 8½ Uhr, einen gemeinschaftlichen Spaziergang mit Damen nach Weingrundforst. Die Theilnehmer versammeln sich an der Hommelbrücke. Am Nachmittage des darauf folgenden Sonntages findet eine Turnfahrt über Wogenab, Dörbeck, Rakau und Geizhals statt.

Wahlen für die Steuerausschüsse. Die Neuwahlen der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV für den Veranlagungsbezirk Stadtkreis Elbing finden am Donnerstag, den 22. September, im Rathhause, Zimmer 31, statt, und zwar für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse III Vormittags um 10 Uhr und für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse IV Vormittags um 11 Uhr. (Siehe die Bekanntmachung in der heutigen Nummer.)

Haffuferbahn-Actiengesellschaft. Mittwoch, den 12. Oktober, Mittags 1 Uhr findet im Hotel de Berlin eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Haffuferbahn-Actiengesellschaft statt.

Selbstmord. Aus Lebensüberdruß hat sich gestern Abend der 26 Jahre alte Arbeiter Johann Langanke aus der Angerstraße im Elbingfluß ertränkt. Seine Leiche wurde später in der Nähe der III. Niederstraße aufgefunden.

Als gestohlen bezw. gefunden wurde heute Vormittag eine Weckeruhr bei der Polizei eingeliefert. Ein Knabe hatte bemerkt, wie ein größerer Junge etwas unter der hohen Brücke versteckte. Er begab sich dorthin und fand daselbst die Uhr. Der Junge soll die Uhr, welche er vermuthlich gestohlen hat, aus der Gegend von der höheren Töchterschule her gebracht haben.

Verhaftungen. Gestern Nachmittag wurden die Fleischergesellen Paul Wlotzki und Max Preuß von hier verhaftet. Dieselben hatten am Sonntag Abend auf dem Inn. Mühlendamm Mädchen und Frauen in gemeiner Weise belästigt und schließlich einen Herrn, welcher sie deshalb zur Rede stellte, arg mißhandelt.

Beschlagnahmt wurden ein silberner Eßlöffel, gez. D. und J. G. 16/9 45, ein Theelöffel, gez. F. G. und ein Papplöffel mit den Buchstaben K. G. Die Löffel, welche wahrscheinlich hier irgendwo gestohlen worden sind, wurden der Polizei übergeben. Ein junger Mensch bot dieselben am Sonnabend Abend einem Goldarbeiter zum Kauf an.

Diebstähle. Vor einiger Zeit wurde dem Restaurateur B. in der Gr. Hommelstraße eine Anzahl Wäschestücke gestohlen. Als Diebin ist nunmehr das Dienstmädchen Anna Paulin aus der Schulstraße ermittelt worden. Ferner waren der Frau Restaurateur M. auf dem Aeuß. Georgendamm mehrere Porzellansachen, Handtücher, Taschentücher u. dgl. m. nach und nach entwendet worden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind diese Sachen von der Aufwartefrau Helene H. aus der Sternstraße gestohlen worden. Bei einer polizeilichen Haussuchung, welche gestern bei der Aufwartefrau H. vorgenommen wurde, wurden die gestohlenen Sachen vorgefunden.

Strafkammer. Von der Anklage der öffentlichen Beleidigung eines Polizeibeamten bezw. Widerstandes gegen die Staatsgewalt sind durch das hiesige Schöffengericht der Kaufmann Friedrich Kühl und der Volontär Grimm von hier freigesprochen worden. Hiergegen hat der Herr Amtsanwalt Berufung eingelegt. Am 17. November v. Js. standen die beiden Angeklagten mit mehreren anderen Personen auf dem Trottoir an der Ecke der Schmiedestraße und des Alten Marktes. Hier wurden sie von einem Polizeisergeanten aufgefordert, das Trottoir zu verlassen. Während die übrigen Personen dieser Aufforderung Folge leisteten, kamen die beiden Angeklagten derselben nicht nach. Der Angeklagte Kühl äußerte dabei: „Uebergriffe der Polizei kommen häufig vor, man liest es ja in den Zeitungen.“ Der Angeklagte Grimm leistete dem Beamten, welcher ihn nach dem Polzeibureau behufs Feststellung seiner Personalien bringen wollte, Widerstand und zerriß ihm sogar einen Aermel des Paletots. Der Gerichtshof erkannte gegen Kühl wegen öffentlicher Beleidigung auf 10 Mark Geldstrafe bezw 2 Tage Gefängniß und gegen Grimm wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf 30 Mark Geldstrafe bezw. 6 Tage Gefängniß.

Wegen mehrfacher schwerer Körperverletzungen und Widerstand gegen die Staatsgewalt hat sich der vielfach vorbestrafte, aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schornsteinfegergeselle Emil Lehmann zu verantworten. Am 10. Mai begegnete der Angeklagte der unter Sittencontrolle stehenden Wittwe Marie Preuß und forderte sie auf, mit ihm zu kommen. Als dieselbe der Aufforderung nicht nachkam, versetzte er der P. einen Messerstich in den linken Arm. Am 11. Mai war der Angeklagte in dem Schanklokal des Restaurateurs Koliewer hierselbst Da er bereits angetrunken war, forderte ihn K. auf, das Lokal zu verlassen. Der Angeklagte schlug darauf dem K. mit einem scharfen Gegenstand in das Gesicht, so daß derselbe an der Stirn stark blutete. Dann ging er mit einem Stuhl auf den im Lokal sich aufhaltenden Wurstmacher Marquardt los und versetzte diesem mit dem Stuhl einen Schlag über den Kopf. Den hinzugerufenen Polizeisergeanten Krause und Smolkowski leistete der Angeklagte bei seiner Festnahme heftigen Widerstand. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen und die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf eine Gesammtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten Gefängniß und 14 Tage Haft.

Schöffengericht. Wegen Uebertretung der Regierungs-Polizeiverordnung vom 8. Februar 1852 hat sich der Baptisten-Prediger Ludwig Horn von hier zu verantworten. Demselben wird zur Last gelegt, am 26. Mai auf dem Confessions-Kirchhof zu Neuheide bei einem Begräbniß eine Leichenpredigt gehalten zu haben. Der Vertheidiger führt aus, daß der betreffende Kirchhof nicht ein Confessions-, sondern ein Communal-Kirchhof ist, auf welchem auch die Baptisten eingepfarrt sind, und daß der Angekl. nicht eine Leichenpredigt, sondern nur nach dem Hinabsenken der Leiche in die Gruft ein Gebet gesprochen hat. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei.

Im angetrunkenen Zustande überfiel der Arbeiter Rudolf Olschewski von hier am 1. August den Tischlergesellen Bockschat und schlug ihm mit der Faust in das Gesicht, wobei er ihm noch beleidigende Worte zurief. Der Angekl. hatte sich offenbar in seiner Trunkenheit in der Person geirrt. Der Gerichtshof erkannte jedoch unter Berücksichtigung der bei der That bewiesenen Rohheit auf 14 Tage Gefängniß und 3 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß.

In der Trunkenheit lärmte am 24. Juli der Arbeiter Carl Lettmann aus Tolkemit in ungebührlicher Weise und erging sich gegen den ihn zur Ruhe ermahnenden Polizeibeamten Völkel in beleidigenden Aeußerungen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 14 Tagen Gefängniß und zu 6 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft.

Der Arbeiter Franz Wischnewski aus Ellerwald IV. Trift schlug mit einem Rohrstock auf der Straße in Grubenhagen derart auf den Knecht Hugo Stein los, daß derselbe besinnungslos liegen blieb. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß.

Wegen hartnäckiger Verweigerung der Arbeit wird der Dienstjunge Wilhelm Wellert aus Klein-Wogenab zu 7,50 Mk. Geldstrafe bezw. 3 Tagen Haft verurtheilt.

Im Uebermuth schnitt in der letzten Neujahrsnacht der Barbierlehrling Robert Priemus dem Nachtwächter Melzer hierselbst die Schnur von der Schnarre ab und bemächtigte sich für einige Augenblicke der Schnarre. Der Gerichtshof erblickte hierin nur einen groben Unfug und keinen Diebstahl, und da der Angekl. wegen dieses groben Unfugs bereits polizeilicherseits bestraft ist, so erfolgte seine Freisprechung.

Telegramme.

Genf, 13. September. Der Mörder Luccheni schrieb in seiner Gefängnißzelle einen Brief, welchen er an den Direktor des Blattes „Don Marzio“ in Neapel richten wollte. Das in sehr schlechtem Italienisch geschriebene Schriftstück erweckt keineswegs die Vorstellung, daß man sich einem Individuum gegenüber befinde, welches nicht ein Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten ist. In ironischen Redewendungen bittet Luccheni den Direktor des Blattes, dem zu widersprechen, daß er ein geborener Verbrecher nach der Theorie Lombrosos sei, oder die That aus Noth gethan habe. Den Schluß des Briefes bilden weitere aufreizende Redensarten.

Genf, 13. Sept. Die Aufbahrung der Leiche der Kaiserin fand Montag Nachmittag statt. Der Sarg war offen gelassen und mit einem weißen Schleier bedeckt, sodann wurde er auf einen Katafalk gestellt, um welchen herum zahllose Kränze niedergelegt wurden. — In der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter sprach Luccheni auch von seinem Briefe an den Direktor des Blattes „Don Marzio“ und sagte, er wollte zeigen, daß er weder ein Narr noch ein Nothleidender sei. Er erklärte neuerdings die Feile als sein Eigenthum und sagte, sie war nicht abgebrochen, als er die Kaiserin damit stieß. Er erklärte, er kauft die Mordwaffe kürzlich in der Bude eines Eisenhändlers auf dem Place Ripome in Lausanne. Er wählte dieses Werkzeug, weil er diese Waffe für die gefährlichste und unfehlbarste hielt. Er bereitete dieselbe eigens für diesen Zweck zu. Luccheni spricht correct französisch und erzählte sein ganzes Leben. Danach ist er in Paris von unbekannten Eltern geboren und besitzt keine Erinnerung an Paris. Seine ersten Eindrücke knüpfen sich a den Aufenthalt, welchen er als Kind in dem Hospital in Parma hatte. 10 Jahre alt, wurde er entlassen, um jetzt für sich selber zu sorgen. Er blieb bis zu 20 Jahren in Parma in verschiedenen Stellungen. Er genügte sodann seiner Militärpflicht in Caserta und Neapel. Hierauf sei er als Diener bei einem Prinzen Aragon beschäftigt gewesen. Er giebt zu, von seinem Dienstgeber sehr gut behandelt worden zu sein. Er sagt, er hatte trotzdem seine eigenen Ideen. Welche Ideen? fragte der Richter. Luccheni antwortete, er war Anarchist, ohne es zu wissen. Nachdem er seinen Dienst aufgegeben, durchwanderte Luccheni Italien, er arbeitete sodann 8 Monate als Erdarbeiter in Sonnenberg, Kanton Zürich. 1894 begab er sich nach Wien, wo er nur kurze Zeit verweilte, dann wieder nach Budapest, wo er sich 14 Tage aufhielt und die Kaiserin zweimal sah. Auf Empfehlung eines italienischen Consuls wurde ihm eine Eisenbahnfahrkarte nach Fiume gegeben, von wo aus er zu Fuß nach Triest sich begab. Der dortige Consul verweigerte ihm jeden Beistand und übergab ihn der Polizei, welche ihn 4 Tage einsperrte. Dann wurde er an die Grenze gebracht. Er arbeitete hierauf in vielen Städten Italiens, bevor er nach Lausanne kam, wo er zahlreiche sozialistische und anarchistische Versammlungen besuchte. Luccheni sagt, er nahm nicht an der Bewegung theil, welche anläßlich der Unruhen in Mailand unter den Italienern ausbrach. Er arbeitete damals in Salvan, Kanton Wallis. Er kehrte erst vor 14 Tagen nach Lausanne zurück. Luccheni gesteht alle ihm vorgehaltenen Thatsachen ein. Er zeigt keine Reue; er habe durch seine That die Sache des Anarchismus fördern wollen. Er leugnet, Mitschuldige zu haben. Luccheni spricht klar und deutlich. Drei von der hiesigen Polizei verhaftete Personen sind noch in Haft; einer wird für sehr verdächtig erklärt, da er Anarchist sein soll.

Genf, 13. September. Der feierlichen Einsegnung der Leiche der Kaiserin im Hotel Beaurivage am Dienstag wird nur das Gefolge der Kaiserin beiwohnen. Bei der Ueberführung der Leiche zum Bahnhofe, welche am Mittwoch auf den Wunsch des Kaisers Franz Josef ohne Truppenbegleitung und alles Gepränge erfolgen soll, werden der Bundesrath in corpore, sowie der Genfer Staatsrath der Bahre bis zum Bahnhofe folgen. Die Gendarmerie wird den Ordnungsdienst versehen.

Genf, 13. September. Das Mitglied des Bundesrathes Lachenal, der Chef des Departements des Innern, traf heute Nachmittags hier ein und stattete im Hotel Beaurivage dem österreichisch-ungarischen Gesandten Graf Kuffstein und dem General Berzewicz Besuche ab, bei denen er Namens des Bundesrathes der Eidgenossenschaften aufrichtige Theilnahme zum Ausdruck brachte. Gleichzeitig überreichte er einen herrlichen Kranz, dessen in den Schweizer Farben roth und weiß gehaltene Schleife die Inschrift trägt: „Huldigung des Bundesrathes im Namen des Schweizer Volkes“. Tief gerührt sprachen die Vertreter des Kaisers in dessen Namen den wärmsten Dank aus. Der Gesandte Graf Kuffstein hob hervor, wie sehr er von den heutigen großartigen Trauerkundgebungen der Genfer bewegt sei. Lachenal sprach heute der Genfer Kantonregierung den Dank des Bundesrathes für die bewunderungswürdige Haltung der Genfer in diesen Trauertagen aus.

Genf, 13. September. Gestern wurde wenigen Personen, darunter den Vertretern der Presse, Zutritt zu dem Gemache gestattet, in welchem die Kaiserin aufgebahrt ist. Die Kaiserin ist mit einem schwarzen Seidenkleid bekleidet, das Gesicht ist mit einem weißen Tuche verhüllt. Die Hände halten ein kleines Kreuz und einen Rosenkranz. Das Haar ist in Kronenform geordnet, wie die Kaiserin es immer trug, zu beiten Seiten sind weiße Rosen. Mönche und Nonnen verrichten am Sarge fortwährend Gebete.

Rom, 13. September. „Osservatore“ veröffentlicht das Antwortstelegramm Kaiser Franz Josefs auf das Beleidstelegramm des Papstes. Der Kaiser dankt hierin dem Papst für dessen Trost und liebreiche, vom Glauben beseelte Worte, welche stets seine Zuflucht bilden, und bittet den Papst, barmherzig in seinen Gebeten der Seele seiner unglücklichen Gefährtin, seiner und seiner Familie zu gedenken.

Dresden, 13. September. König Albert wird sich zu den Trauerfeierlichkeiten nach Wien begeben.

Wilhelmshaven, 13. September. Die Blokadeübungen in der Nordsee haben heut begonnen. Das Flottenflaggschiff „Blücher“ ging in See, um die Stellungen der Schiffe zu besichtigen

Braunschweig, 13. September. Der Streik der Böttcher in Braunschweig und Helmstedt ist nach 7 monatlicher Dauer beendet.

Wien, 13. September. Die internationalen Truppen besetzten die Citadelle von Candia. 200 Franzosen wurden gelandet. Die Stärke der internationalen Truppen beträgt jetzt 6600 Mann.

Budapest, 13. September. Nach 2 Uhr brach ein Brand in einem großen Petroleummagazine in der Stadt aus Das Feuer zerstörte die hölzerne Brücke, welche nach dem Westbahnhof führt. 5000 leere Petroleumfässer sind vernichtet.

Budapest, 13. September. Die Budapester Polizei führt seit einigen Tagen Untersuchungen über die Inbrandsetzung des mit einer Million bewertheten Schiffbauholzmaterials der Alt-Ofener Schiffswerft der dortigen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft. Die Polizei glaubt, gestützt auf die Aussage eines Arbeiters, daß die neuen Hölzer zu dem Behufe vernichtet wurden, um die im Gange befindliche Inventuraufnahme so zu verhindern. Es wurden 42 Personen verhört. Man soll schon sehr großen Abnehmern von Bauholzmaterial auf die Spur gekommen sein.

Rom, 13. September. Nach Blättermeldungen aus Mailand wurde daselbst ein Anarchist, Namens Carl Sifes verhaftet. Derselbe hatte Drohschriften vertheilt. 100 Personen demonstrirten und warfen mit Steinen auf die Polizei. Ein Polizeibeamter wurde leicht verwundet. Die Polizei hatte vorher den sogen. philharmonischen Club aufgelöst.

London, 13. September. Die „Times“ melden aus Candia vom 12. September: Die cretensischen Führer rotten sich zusammen und marschiren gegen Candia heran. Der Zusammenstoß mit den Muhamedanern steht unmittelbar bevor. Der englische Consul in Candia hat ganz bestimmt behauptet, daß die türkischen Truppen auf die Engländer gefeuert haben. Es seien in Candia etwa 600 Männer, Frauen und Kinder lebendig verbrannt oder niedergemacht worden.

Madrid, 13. September. Der Senat hat zu dem Friedrichsprotokoll definitiv seine Zustimmung ertheilt. Die Deputirtenkammer beschloß, eine Beileidsadresse an den Kaiser von Oesterreich zu richten. Die republikanischen Deputirten bleiben den Sitzungen noch immer fern.

Madrid, 13. September. Die Deputirtenkammer beschloß, eine Beileidsadresse an den Kaiser von Oesterreich zu richten.

Madrid, 13. September. Der Marineminister empfing ein Telegramm, nach welchem ein Seekampf der Aufständischen mit einer spanischen Flottille bei Visaya stattfand. Die Schiffe der Aufständischen wurden vernichtet.

Berlin, 13. September, 2 Uhr 35 Min Nachm.

Börse: Besser. Cours vom	12/9.	13/9.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,90	101,90
3½ pCt. „ „	101,90	101,90
3 pCt. „ „	94,20	94,10
3½ pCt. Preußische Consols	102,00	101,90
3½ pCt. „ „	101,90	101,90
3 pCt. „ „	94,60	94,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,20	99,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	102.30	102,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	101 60	101,90
Oesterreichische Banknoten	170,00	169,85
Russische Banknoten	216 70	216,70
4 pCt. Rumänier von 1890	92,60	92,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,80	59,90
4 pCt. Italienische Goldrente	92,60	92,50
Disconto-Commandit	201,60	201,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	—,—
Spiritus 70 loco	54,30 M	
Spiritus 50 loco	— — M	

Blousen

Jupons

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen.
Maschinen-Strickerei im Hause.

Corsettes

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Der Stolz der Hausfrau ist eine blendend weiße Wäsche, und hat sich zur Erzielung einer solchen **Dr. Thompson's Seifenpulver** unter allen anderen Waschmitteln als das beste bewährt. Achten Sie bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“. **Ueberall erhältlich.**

Elbinger Standesamt.

Vom 13. September 1898.

Geburten: Maler Gustav Kienast T. — Portier Gottfried Klein T. — Schuhmacher Carl Friedr. Smietka S. — Feuerwehr-Kutscher Karl Podlech T. — Tischler Gust. Herm. Gebhardt S. — Klempner Georg Bischoff T. — Fabrikarbeiter Hermann Hollasch S.

Aufgebote: Schlosser Aug. Hohmann mit Anna Eichler. — Kutscher Hermann Hoog mit Ida Marquardt. — Schneidermeister Rudolf Groß mit Johanna Ehrlich. — Maurergeselle Heinrich Rost mit Anna Lehmann.

Eheschließungen: Eigenthümer Wilhelm Neumann mit Wwe. Caroline Trusch, geb. van Riesen.

Sterbefälle: Arb. Ludwig Hoppe 65 J. — Arbeiter Christian Herrmann S. 14 T. — Arbeiterwittwe Elisabeth Gruhn, geb. Krause 77 J.

Kaufmännischer Verein.

Heute,
Dienstag, den 13. September cr.:

Bücherabgabe.

Liederhain.

Turn-Verein

Sonnabend, den 17. d. M.,
Abends 8½ Uhr:
Gemeinschaftlicher Spaziergang
mit Damen
nach **Weingrundforst.**
Versammlungsort und Ausgabe der Lampions an der Hommelbrücke.

Sonntag, den 18. d. M.,
Nachmittags:
Turnfahrt
über Wogenab, Dörbeck, Rakau, Geizhals.
Alles Nähere in der Turnhalle.
Der Vorstand.

Am Mittwoch, den 12. Octbr. cr.,
Nachmittags 1 Uhr,
findet in **Elbing** im **Hôtel de Berlin** eine
außerordentliche
Generalversammlung
der **Actionäre der Haffuferbahn-Actien-Gesellschaft** statt.

Tagesordnung:
1. Aenderung des Statuts.
2. Geschäftsbericht und Uebersicht über die Vermögenslage der Gesellschaft und den Stand der Arbeiten.
3. Neuwahl der Mitglieder des Aufsichtsraths.

Braunsberg, den 10. Septbr. 1898.
Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.
Landrath Dr. Gramsch.

Bekanntmachung.

Gemäß § 46 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 finden die Neuwahlen der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV für den Veranlagungsbezirk Stadtkreis Elbing am

Donnerstag, den 22. d. M.,
im Rathhause, Zimmer Nr. 31,
zwei Treppen hoch, statt, und zwar **für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse III Vormittags um 10 Uhr, für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse IV Vorm. um 11 Uhr.**

Es sind zu wählen auf 3 Jahre, für den Steuerausschuß der Gewerbesteuerklasse III, fünf Mitglieder und fünf Stellvertreter, für den Steuerausschuß der Gewerbesteuerklasse IV sieben Mitglieder und sieben Stellvertreter.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der **betreffenden Steuerklasse,** welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugniß zu verstatten.

Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugniß durch einen von dem geschäftsführenden Vorstand zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugniß durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht. Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert, oder nicht ordnungsmäßig bewirkt oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerausschuß zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Elbing, den 12. September 1898.
Der Vorsitzende der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV.
J. V. **Danehl.**

Neue Sendung
Gummischuhe
erhielt und empfiehlt
F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

Bekanntmachung

Die der Stadt Elbing gehörige früher Rentier Krause'sche Besitzung am Aeußern Georgendamm — gegenüber Georgenhöhe — bestehend aus Wohnhaus nebst Obstgarten, Stallgebäude und Scheune, Schuppen ꝛc., sowie das angrenzende früher Gutsbesitzer Müller'sche Land, rund 16 Hectar groß, in guter Cultur, wird am
Montag, den 19. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
im Rathhause, Zimmer 19, entweder im Ganzen oder getheilt mit oder ohne Wohn- und Wirthschaftsgebäude und Obstgarten öffentlich meistbietend zur landwirthschaftlichen Nutzung auf 6 Jahre ausgeboten werden.

Die Uebergabe der Ländereien erfolgt nach Abgewinnung der diesjährigen Ernte, spätestens am 1. Oktober d. J., die Uebergabe der Wohn- und Wirthschaftsgebäude dagegen am 1. April k. J.

Pachtbedingungen können im Rathhause — Bureau III, 2 Treppen, Zimmer Nr. 32 — eingesehen werden.

Elbing, den 13 September 1898.
Der Magistrat.
Kämmerei-Deputation.
Danehl.

Oeffentliche Versteigerung!
Mittwoch, den 14. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße Nr. 5.** hier
1 Sophatisch, 1 Wäschespind, 1 Kasten, 1 Pelzjaquett, 1 Vogelbauer ꝛc.,
demanschließend um **11½ Uhr auf dem Bauplatz des Herrn W. Schubert, 3. Niederstraße,** hier
1 hölzerne Bude zum Abbruch, 10 Fensterköpfe, Nutzholz zu 11 Fensterköpfen, 1 kl. eisernen Ofen, 7 Tonnen und ein Rest Cement, ca. 20 Ctr. gelöschten Kalk
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Elbing, den 12. September 1898
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Oberhemden
mit leinenen Einsätzen, **tadellos sitzend,** von 3 ℳ an,
4fach leinene
Kragen
Dutzend von 4 ℳ an,
Stulpen
in den neuesten Facons von 50 ₰ an,
Herren-Cravatten
in großartiger Auswahl,
Chemisetts u. Serviteurs,
Unterkleider
in guten haltbaren Qualitäten,
Regenschirme,
Hosenträger
empfiehlt zu **billigsten Preisen**
Robert Holtin.

Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in ■ bester Qualität ■ billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

1 Lehrmädchen
für ein **Schuhgeschäft** von sogleich oder 1. Oktober gesucht.
Hildebrandt Nachfl.,
Fischerstraße 22.

Abonnements-Künstler-Concerte.

Die Erneuerung des Abonnements und Ausgabe der Billets findet im Casino, (Eingang Töpferstrasse) am **Montag, den 19. und Dienstag, den 20. Septbr., von 9—1 Uhr** statt. — Die geehrten Abonnenten, welche auf ihre vorjährigen Plätze reflektiren, werden gebeten, dieselben am **Montag** abzuholen. Die nicht abgeholten Plätze werden am **Dienstag** weiter vergeben.

Das Comité.

Fischerstraße Nr. 32.
Die früheren **H. Levy'schen** und **J. Levy'schen**
Concurswaarenläger
enthalten noch große Bestände an
Herren- und Knaben-Garderoben,
Tuchen und Unterziehkleidern.
Schluss des Ausverkaufs
bestimmt am 25. d. Mts.
Laden- und Gaseinrichtung, sowie verschiedene Möbelstücke zu sehr billigen festgesetzten Taxpreisen. Engroskäufer gesucht.
Verkaufsstunden von 7—12 Vorm. u. 1½—8 Uhr Nachm.
(2 angestellte tüchtige Zuschneider zur Verfügung.)
Am 17. und 18. d. M. während des ganzen Tages geschlossen.

Alter Markt 38. **Geschw. Martins.** **Alter Markt 38.**
empfehlen ihr **großes Lager**
in Tapisserie-Artikeln.
Sämmtliche Neuheiten sind eingetroffen!!!
Fertige, angef. und vorgezeichnete Stickereien.
Stilvolle Muster auf **modernen Stoffen** eingerichtet für:
Kissen, Läufer, Decken jeder Art.
Stoffe im Ausschnitt u. Stickmaterial zum Selbstanfangen in grosser Auswahl und äusserst billig.
Zeitungs- u. Arbeitsständer, Staubtuch-, Bürsten- u. Arbeitskörbe in modernem Geflecht u. eleganten Formen, Brief- u. Cigarrentaschen, Kragen-, Manschetten- u. Cravattenkasten,
Smyrna-Knüpfarbeiten auf Jute und Canevas.
Letzte Neuheit: Wanddekorationen i. Gobelin- u. Seidenstickerei.

Sonnabend, den 17. September,
Sonntag, den 18. September,
bleibt mein Geschäft hoher Feiertage wegen
geschlossen.
Th. Jacoby,
Fischerstraße 24.

Malergehülfen
bei hohem Lohn und Winterarbeit können eintreten.
Georg Albien, Dekorationsmaler.

Prima doppelt gesiebte englische
Nusskohlen
Denaby main
empfehle ab Kahn.
J. Frühstück

Alle, die noch Zahlungen an mich zu machen haben, bitte bis zum 20. d. M. in meine Wohnung, Lange Hinterstr. 14, 1 Tr., zu entrichten, andernfalls ich es dem Rechtsanwalt übergebe.
Emma Goltz.

Prima doppelt gesiebte englische
Preißelbeeren,
mit bester Raffinade eingekocht.
Obsthalle
Alter Markt.

Haarlemer Blumenzwiebeln
bester Qualität
empfiehlt
G. Abramowsky,
Inn. Mühlendamm 19a.

Eine Wohnung,
3 Stuben, Kabinet, Küche, Wasserleitung und Zubehör zu vermiethen
Fischerstraße 28.

Roßlederne
ff. Herrengamaschen a. Rand
ff. Herren-Lackstiefel „
empfiehlt
F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

Treber
verkauft zu sehr niedrigem Preise
die Brauerei Herrenstr. 7.

Mein Bureau
zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung** von **Hypotheken-Darlehnen** und zur **Vermittelung** von **Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.
Friedrich Hoffart,
Privat-Secretär,
Elbing, Mühlenstraße 11a.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Wer an **Epilepsie (Fallsucht, Krämpfen)** und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Cigarrenfabrik
sucht in Elbing
Commissionsarbeit.
Wöchentl. Production ca. 20—25 Mille.
Meister
oder
tüchtige Cigarrenarbeiter
mit entsprechendem Arbeiteranfang wollen ihre Adresse gefl. sub **J. E. 6709** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** einsenden.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen
sowie
junge Mädchen
zum **Erlernen des Wickelmachens, Cigarrenmachens** oder **Cigarrensortirens** und
Taback Entripper
verlangen
Loeser & Wolff.

Wir suchen für unsere Weberei
junge Mädchen
zum baldigen Eintritt bei gutem Lohn.
Mechanische Weberei
Fischervorberg 38.

Schlachtpferde!!
kauft zu hohen Preisen. Meldungen direkt an
Joseph Raabe,
Roßschlächterei, Königsbergerstr. 17.

Einen fast neuen **Herd mit Bratofen** zum sofortigen Abbruch verkauft billigst **Herrm. Wiebe,** Herrenstraße 7.

15000 Mark
auf ein ländliches Grundstück, 44,52 ha groß, zur 2. Stelle gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
Friedr. Hoffart,
Mühlenstraße 11a.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 215. Elbing, den 14. September 1898. Nr. 215.

Die Vorbereitung der Landtagswahlen.

Die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus sollen früher stattfinden, als bisher angenommen wurde. Wie jetzt bestimmt verlautet, sollen die Vorwahlen am 20. Oktober vorgenommen werden. Nach den bisherigen Mittheilungen mußte man annehmen, daß erst Ende Oktober oder Anfang November die Wahl stattfinden würde.

Es gilt nunmehr, rechtzeitig an die Arbeit zu gehen, um einen Erfolg für die freisinnige Sache zu sichern. Die Vorbereitungen für die Landtagswahlen sind in vieler Beziehung anderer Art, als die für die Reichstagswahlen. Bei der Reichstagswahl läßt sich die Stimmung der Wähler aus der Haltung der öffentlichen Wahlversammlungen und aus der Haltung der Lokalpresse erkennen. Anders bei den preußischen Landtagswahlen in Folge des Dreiklassenwahlsystems. Auf die Frage nach den Wahlaussichten erhält man vielfach die sachlich ganz zutreffende Auskunft: darauf kann erst eine Antwort ertheilt werden nach Einsicht der Wählerlisten. Ein Wähler erster Klasse hat durchweg soviel Stimmrecht, wie fünfzig Wähler dritter Klasse, und auch ein Wähler zweiter Klasse hat das Zwölffache zu bedeuten gegenüber einem Wähler dritter Klasse. Zwei oder drei Wähler erster Klasse sind deshalb unter Umständen für die Wahl wichtiger, als eine große einmüthige Versammlung, an der nur Wähler dritter Klasse theilnehmen.

Wie aber die erste und zweite Klasse sich in der Reihenfolge der Höchstbesteuerung abgrenzen, dies ergiebt sich erst aus der Einsicht der Wählerlisten. Ob das Drittel der Steuersumme in der Liste der Steuerpflichtigen für die erste Klasse und zweite Klasse ein Paar Namen tiefer oder höher abschließt, wird in vielen Fällen ausschlaggebend für den Charakter der Wahl in diesen Abtheilungen. Dazu kommt, daß weniger als je ein Rückschluß aus früheren Wahlen möglich ist auf die Zusammensetzung der Abtheilungen bei den bevorstehenden Wahlen. Früher folgten die Neuwahlen im Zwischenraum von 3 Jahren; jetzt liegen 5 Jahre dazwischen mit allen Veränderungen, welche ein so langer Zeitraum in der Zahl der Bevölkerung und in der Vertheilung der Steuerlasten herbeiführt. Dazu kommt nun noch die durchgreifende Gesetzesänderung, die thatsächliche Verschiebung der Klassen durch die neue Einkommensteuer und die neue Gewerbesteuer und die rechtliche Veränderung der Klasseneintheilung durch die Bestimmung, daß diese Eintheilung nach Urwahlbezirken und nicht nach Gemeindebezirken zu erfolgen hat für alle Orte, welche mehr als einen Urwahlbezirk, also mehr als 1500 Einwohner zählen. Die Wahlen richten sich also nicht nach der Volksstimmung, sondern nach einer Kalkulaturarbeit, welche in den Wählerlisten zum Ausdruck kommt. Nur nach Maßgabe der Wählerlisten kann man für die erste und zweite Abtheilung geeignete Personen zur Bestellung als Wahlmannscandidaten ausfindig machen. Denn der Wahlmann muß innerhalb des betreffenden Urwahlbezirks wohnen, wenn er auch nicht zu der betreffenden Abtheilung zu gehören braucht. Der persönliche Besuch eines Wählers erster Klasse kann unter Umständen wichtiger sein als die Veranstaltung einer Wählerversammlung des Urwahlbezirks.

Nun hat aber nicht jeder Gelegenheit, Einsicht von den Wählerlisten zu nehmen. Bei der Offenlegung der Wählerlisten gestattet man nur dem einzelnen, sich von der Eintragung des eigenen Namens zu überzeugen. In Berlin und in anderen Städten, welche sich einer liberalen oder auch nur unparteiischen Gemeindeverwaltung erfreuen, giebt die Gemeindebehörde jedem Abschrift aus den Wählerlisten, welcher solche Abschriften rechtzeitig bestellt und dafür die Abschreibegebühren hinterlegt. Auf diese Weise ist eine sachgemäße Vorbereitung der Wahl möglich und wenigstens in Bezug auf äußerliche Dinge Sonne und Wind zwischen den Parteien gleichmäßig vertheilt. Aber das conservative Regiment hat sich bisher in Preußen noch nicht veranlaßt gesehen, eine solche, an sich selbstverständliche Verpflichtung der Gemeindebehörden denselben allgemein einzuprägen. In Folge dessen sind die Wähler in Bezug auf die Erlangung von Abschriften der Wählerlisten noch an manchen Orten auf das Gutdünken der Gemeindebehörden beziehungsweise für das platte Land der Landräthe angewiesen.

Insoweit in Folge dessen nur die Beamten, welche die Wählerlisten aufzustellen oder die Wahl zu leiten haben, eine Uebersicht aus den Wählerlisten gewinnen, sind die Parteien entschieden im Vortheil, denen jene Beamte angehören. Das aber werden zumeist Conservative, vielfach auch die Nationalliberalen sein. Jene Uebersicht, welche der betreffende Beamte von der Eintheilung der Wählerkreise von Amtswegen erhält, kommt seinem Gedächtniß natürlich auch als Privatmann zu statten. Als Privatmann aber ist gar mancher Landrath und Gemeindevorsteher zugleich Wahlagitator seiner Partei. Zu allen äußeren Erschwernissen der Wahl kommt für die Liberalen auch noch dieses hinzu, obwohl es an sich nicht mit dem Dreiklassenwahlsystem zusammenhängt.

Je umsichtiger alle diese Vorbereitungen getroffen werden, um so eher ist auf einen Erfolg zu rechnen. Daneben kommt es, worauf immer von Neuem hingewiesen werden muß, darauf an, von vornherein auf eine möglichst große Wahlbetheiligung hinzuwirken. In den Kreisen der Parteigenossen muß nach Kräften für die bevorstehende Wahlbetheiligung Stimmung gemacht und dem vielfach verbreiteten Pessimismus, als ob bei den Landtagswahlen nichts zu erreichen sei, entgegengewirkt werden. In früheren Jahren hatte der Liberalismus auch im preußischen Abgeordnetenhause eine weit stärkere Vertretung, und zwar zum guten Theil deshalb, weil bei jenen Wahlen das Interesse und die Wahlbetheiligung der liberalen Bürger weit stärker war.

Von Nah und Fern.

* **Drei kleine Knaben** im Alter von 3 bis 8 Jahren haben die Reise aus Südamerika (aus Lima in Peru), nach Deutschland ganz allein unternommen und sind dieser Tage bei ihren Großeltern in Kaiserslautern nach vierwöchiger Seefahrt wohl und munter eingetroffen. Die Vorgeschichte dieser Reise gleicht einem Roman: Der Vater der Kinder, Zimmermann Klemenz aus Kaiserslautern ging vor etwa 7 Jahren mit seiner Frau und einem einjährigen Knaben nach Südamerika, wo seine Familie um zwei Knaben Zuwachs erhielt. Vor Jahresfrist verließ Klemenz seine Familie in Amerika und kehrte nach Deutschland zurück; seine Frau wurde darauf geisteskrank und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Die drei Knaben, die vorerst in fremde Erziehung gegeben waren, wurden alsdann auf Anlaß der peruanischen Behörde nach Bremen und Kaiserslautern gesandt und hatten hierbei das Glück, sowohl auf dem Schiff wie auf der Bahnfahrt die wohlwollendste Unterstützung seitens der Mitreisenden und des Bahnpersonals zu finden.

* **Feuersbrünste.** Sonntag Abend entstand in Geestemünde auf einem Holzplatze durch spielende Kinder ein großer Brand. Sieben kleine Häuser und ein großes zur Teklenborgschen Schiffswerft gehöriges Haus sowie zwei große Holzplätze sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Mark geschätzt. Ein Feuerwehrmann ist umgekommen, zwei Feuerwehrleute sind verletzt. — Die Stadt Jerome in Arizona ist von einem Brand betroffen worden, bei dem 11 Personen umkamen; außerdem werden 30 vermißt. — Eine Feuersbrunst zerstörte das Geschäftsviertel von New-Westminster in Britisch Columbia und einen Theil der Wohnhäuser. Der Schaden wird auf eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt. Tausende sind obdachlos.

* **Unfall in den Bergen.** Norman-Neruda, der berühmte Alpinist und Dolomitenkletterer, der mit seiner Gattin und einem Begleiter die Fünffingerspitze im Langkofelstock bestieg, wurde beim Abstieg von einem fallenden Stein auf den Kopf getroffen und mußte die Nacht im Felsen zubringen. Am Sonntag trug ihn eine Hilfsexpedition herab, doch verschied Norman-Neruda unterwegs.

* **Durch mehrere Dolchstiche** wurde neulich in San Remo der Polizeiinspektor Gennaro Bianchi auf offener Straße von einem Manne schwer verwundet. Man vermuthete anfangs, daß ein anarchistisches Verbrechen vorliege, doch konnte bald festgestellt werden, daß der Messerheld, Namens Buglione, ein vielfach vorbestrafter Mensch sei, der erst vor wenigen Tagen aus dem Zwangsdomizil entlassen worden war. Er wurde verhaftet, als er bei Ventimiglia die französische Grenze überschreiten wollte. Auf Befragen erklärte er, daß er den Polizeiinspektor aus Rache habe ermorden wollen, da ihn dieser schon mehrmals verhaften und ins Zwangsdomizil abführen ließ. Das letzte Mal habe er dem Inspektor gesagt, daß er sich diese Behandlung nicht mehr gefallen lasse und sich rächen werde. Kaum hatte man ihn von der Insel Procido, wohin er verschickt worden war, entlassen, so bettelte er sich nach San Remo durch und lauerte dem Polizeiinspektor vor dessen Wohnung auf. Herr Bianchi hatte seine Gemahlin im Arm und wollte einen Spaziergang machen, als sich der Verbrecher wie ein Raubthier auf ihn stürzte und ihm den Dolch dreimal in Brust und Rücken stieß. Frau Bianchi fiel dem Mörder laut aufschreiend in den Arm und milderte die Wucht der Stöße, sodaß ihr Gemahl vielleicht am Leben erhalten bleibt.

* **Verhaftet** wurde in der Schweiz die von der Berliner Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte Frau Anna Kyrieleis, welcher, wie noch erinnerlich sein dürfte, vor längerer Zeit in zahlreichen Fällen der Verkauf der von ihrem Ehemann gefälschten Autographen zur Last gelegt wurde. Es gelang ihr damals jedoch, sich ihrer Festnahme durch die Flucht zu entziehen und nach der Schweiz zu entkommen.

* **Eisenbahnunglück.** Ein von La Louvière kommender Zug stieß am Sonntag mit einem von Piéton kommenden Zug bei Manage in Belgien zusammen, wobei einige 20 Personen verletzt wurden.

* **Ein Wirbelsturm** verursachte am Mittwoch große Ueberschwemmungen in den Centralprovinzen von Japan und richtete enormen Schaden an. Mehrere hundert Menschen sollen umgekommen sein. Nach weiteren Meldungen sind bei dem Wirbelsturm 230 Personen ums Leben gekommen. Die ganze Gegend ist überschwemmt, der materielle Schaden ist bedeutend.

* **In Folge des Genusses verdorbener Würste,** sind fünfzehn Fischer aus Baden, die in Kurzrickenbach (Canton Thurgau) eingekehrt waren, erkrankt, einer von ihnen ist am Sonnabend im Krankenhause zu Constanz verstorben. Als Todesursache wurde Vergiftung festgestellt. — Noch schwerere Folge hat der Genuß verdorbener Würste in Sirauli bei Mons gehabt. Dort sind gelegentlich einer Kirmes in Folge des Genusses schlechter Würste zahlreiche Einwohner zum Theil sehr schwer erkrankt, vier Personen sind an Vergiftung gestorben. Die Staatsanwaltschaft in Mons hat sich, von Gerichtsärzten begleitet, am Freitag nach Sirauli begeben, um den Thatbestand festzustellen; amtlich wird die Zahl der vergifteten Personen auf 180 angegeben; mehrere Personen schweben in Lebensgefahr. Der Fleischer, der das verdorbene Fleisch zur Anfertigung der Würste verkauft hat, soll ermittelt worden sein.

* **Ueber das rasche Fortschreiten der sibirischen Eisenbahnen** bringt die letzte Nummer der Monatsschrift „Ostasien" einen bemerkenswerthen Bericht. Der Verkehr, welcher in den letzten Monaten bis Tulunowskaja, 520 Werst hinter Kansk über Nischni-Udinsk hinausreichte, wurde im August um eine bedeutende Strecke erweitert. Diese Strecke, die auf der alten Poststraße 144 Werst beträgt, führt von Tulunowskaja bis Siminskaja an der Oka, einem Nebenflusse der Angara, und wurde für den Personen- und Güterverkehr bereits eröffnet. Die Entfernung nach der Stadt Irkutsk beträgt demnach nur noch 224 Werst, die man bei sehr günstiger Fahrt mit einem Tarantaß, dem bekannten russischen Reisegefährt, in 24 Stunden zurücklegen kann. Da auch bereits die Schienen zwischen Siminskaja und Irkutsk gelegt sein sollen, dürfte wohl auch noch vor Eintritt des Winters der erste fahrplanmäßige Zug in Irkutsk eintreffen, womit dann die mittelsibirische Linie (vom Ob bis Irkutsk) fertiggestellt sein wird.

Heimkehr.

Erzählung von **Paul Bliß.**

Nachdruck verboten.

3)

Und dann Frau Melanie — — — ein anderes Bild erstand vor ihm, — — — sie erwartete ihn, sie war von ihm benachrichtigt worden, sie sollte die Erste sein, die er in der Heimath begrüßte.

„Gott, was hat diese Frau für mich gethan!" sagte er halblaut vor sich hin. Nie wäre er das so schnell geworden, was er nun war, — das kärgliche Einkommen der guten alten Großeltern konnte ihm wohl den Besuch der Akademie gestatten, aber alle die großen Kunstreisen, alle die umfangreichen Studien in Paris, — nie, nie hätte er alles das genießen können, wenn nicht die Herzigkeit und liebevolle Antheilnahme der Frau Melanie ihm gewährt hätten! O, auch dieser edlen Frau war er großen Dank schuldig, und deshalb wollte er nicht an ihrem Hause vorbeifahren, deshalb sollte sie den ersten Gruß haben, und dann erst wollte er hinüber in das Nachbardörfchen, in dem der alte Großvater als Pastor amtirte.

Er war so tief in Gedanken, daß er gar nicht gemerkt hatte, wie man in das Städtchen Ruheim hineingefahren war, und erst als der Omnibus vor dem Postgebäude hielt, erwachte er aus seinen Träumereien.

Als er ausstieg, sah er gleich ein bekanntes Gesicht. Die alte Liese war herübergekommen, ihn in Empfang zu nehmen.

„Guten Tag, junger Herr!" rief sie.

„Ah, unsere alte Liese!" rief Karl freudig und schüttelte der Alten beide Hände. „Na, wie geht's denn, Alte?"

„O, gut, Herr Karl!"

„Na, und was macht die gnädige Frau?"

„Auch wohl und munter, Herr Karl."

Die Alte spannte den mitgebrachten Schirm auf, dann nahm Karl die alte Frau an seine Seite, und so, Arm in Arm, gingen Sie über den Marktplatz, hinüber nach der Villa der Frau Geheimräthin; hinterher folgte der Bote mit dem Gepäck.

„Ja, Herr Karl, so schnell dürfen Sie aber nicht gehen, ich bin 'ne alte Frau geworden," stöhnte die Alte, als Karl im strammen Schritt mit ihr losging.

„Sehen Sie, alte Liese," lachte Karl, „so ist nun die Jugend, immer nur an sich denkt sie."

Und die Alte nickte lächelnd. „Gott, ich kann's Ihnen ja auch nicht verdenken, Herr Karl, — wenn man ein ganzes Jahr fort war . . ." sie stockte.

Aber Karl sprach schnell: „Gewiß, Alte, ich habe Sehnsucht, der guten gnädigen Frau guten Tag zu sagen."

Liese nickte nur, sie dachte sich ihr Theil.

„Aber Augen werden Sie machen, Herr Karl," sagte sie bald darauf.

„Natürlich," rief er lachend, „mir zu Ehren ist das Haus auf den Kopf gestellt."

„Na, Sie werden ja sehen" — weiter sagte sie nichts, aber sie lächelte still in sich hinein.

Nach wenigen Minuten war man am Ziel.

Als Karl in die Thür trat, hatte er kaum Zeit, all den festlichen Schmuck anzusehen, denn schon trat Frau Melanie ihm entgegen.

„Willkommen!" rief sie nur und reichte ihm beide Hände hin. Glückstrahlend stand sie vor ihm.

Und Karl faßte wortlos ihre beiden Hände und drückte innige, heiße Küsse darauf. Dann sah er sie an und wie geblendet stand er einen Augenblick da und konnte sie immer nur stumm anschauen, wie sie vor ihm stand, triumphirend in stolzer Schönheit und im Glanz ihres prächtigen Gewandes.

Befriedigt lächelnd reichte sie ihm aufs neue die Hand, um ihn ins Zimmer zu führen.

Er aber nahm ihren Arm, legte ihn in den seinen und so gingen sie hinein.

Und die alte Liese stand draußen und lächelte wieder still in sich hinein, — nun wußte sie genug, diese Scene hatte ihr alles gesagt, was sie lange schon vermuthet hatte, — „na, viel Glück," lächelte sie, „dem Karl gönn' ich's."

Frau Melanie führte ihren Gast in den Salon, der ebenfalls reich mit Blumen geschmückt war.

„Wie soll ich Ihnen nur für alle die Liebe danken, verehrte Freundin, die Sie mir erwiesen haben," rief er in aufrichtiger Begeisterung.

„Reden Sie doch nicht von Dank, lieber Freund, — es macht mir Freude, Ihnen zu helfen, und es ist mein größter Stolz, daß ich zu ihrem Glück habe beitragen können," — strahlend sah sie ihn an.

„Ach, Frau Melanie, Sie sind das edelste, beste Geschöpf auf Gottes Erdboden," und dankbar innig küßte er ihre Hand — „es ist ja eine so schöne Sache, wieder mal einen Menschen gefunden zu haben, der ohne Eigennutz ist."

Jetzt wurde sie verlegen und erröthete ein wenig, aber nur einen Augenblick, gleich darauf überwand sie den kleinen Zwischenfall und sagte mit wollendeter Liebenswürdigkeit: „Aber nun kommen Sie endlich ins Speisezimmer, Sie müssen ja halb verhungert sein."

Damit war ihm gedient, er hatte wirklich Hunger.

Als sie das Speisezimmer betraten, war Fräulein Böhm eben mit dem Decken fertig geworden.

Es erfolgte eine kurze Vorstellung. Das Fräulein verbeugte sich tief, wurde sehr roth und sah Karl nur einen Augenblick an. Karl aber musterte sie genau und — viel zu lange, fand Frau Melanie.

Bei Tisch mußte Karl von seinen Reisen, von seinen Erlebnissen und von seinen neuen Bildern erzählen. Die Hausfrau hörte eifrig zu, sprach auch lebhaft mit, so daß die beiden fast nur allein sprachen. Trotzdem aber fand Karl Zeit und Gelegenheit, oft genug seine prüfenden Blicke auf das Fräulein zu richten, was natürlich für Frau Melanie jedesmal wie ein Stich wirkte.

Und darum auch wurde die Gesellschafterin gleich nach Tisch fortgeschickt. „Gehen Sie nur, Fräulein, den Thee besorge ich selbst," sagte die Herrin leichthin.

„Was fehlt dem jungen Mädchen?" fragte Carl, als Fräulein Böhm das Zimmer verlassen hatte.

„Aber was sollte ihr denn fehlen?" lächelte Frau Melanie. „Zu mir hat sie über nichts geklagt."

„Nun, ich rathe Ihnen, schicken Sie das Fräulein zum Arzt, sie ist krank, ich sehe es ihr an."

„Sehr gut! — Sie haben wohl auch nebenbei Medizin studirt, daß Sie an dem Fräulein soviel Interesse nehmen?" fragte sie mit leichter Ironie.

Erstaunt sah er sie an. Zum ersten Mal entdeckte er einen Zug an seiner Gönnerin, der ihm nicht behagte. Aber er schwieg. Vielleicht hatte er sich getäuscht.

Dann lenkte sie das Gespräch wieder auf seine Arbeiten und seine neuen Pläne, so daß er bald diesen kleinen Mißton vergessen hatte.

Und draußen im Vorzimmer stand die alte Liese bei Fräulein Böhm.

„Na, was sagen Sie, wie hat er ihnen denn gefallen, Fräulein?" schwatzte die Alte.

„Ach, ein ganz netter Mann," sagte Fräulein Böhm.

„Was!? Ganz nett? Na hören Sie mal Fräuleinchen, dann verstehen Sie sich aber schlecht auf die Mannsleute! Ich bin 'ne alte Frau, aber das können Sie mir glauben: Der Carl ist ein schöner Mann, schlankweg gesagt, ein schöner Mann! Und die Frau, die den mal kriegt, die kann von Glück sagen, denn er ist nicht nur ein schöner Mann, er ist auch ein braver, guter Kerl, der sein Weibchen glücklich machen wird," — die Alte hatte so eifrig gesprochen, daß sie garnicht bemerkt hatte, was mit Fräulein Böhm vorging.

Diese war über und über roth geworden, und drehte sich jetzt um, ihre Verlegenheit zu verbergen.

Ach, so steht's, dachte die alte Liese, — auch die hat schon Feuer gefangen, na dann kann's ja noch interessant werden. —

Nach Tisch kamen noch ein paar Gäste ins Haus, welche die Frau Geheimräthin gebeten hatte, und die natürlich neugierig waren, den berühmt gewordenen Künstler wiederzusehen. Auch der alte Hauptmann Flemmig kam.

Die Unterhaltung ging flott von statten. Karl war der Mittelpunkt, aber ein guter Theil von der Bewunderung ging auch auf die Hausfrau über, die diesen neuen Stern am Kunsthimmel entdeckt hatte; — freilich flüsterten auch einige neidische Freundinnen von Verpflichtungen des jungen, hübschen Künstlers gegenüber der noch immer schönen Hausfrau und eine Mutter von drei heirathsfähigen Töchtern meinte, es wäre doch empörend, wenn diese Wittwe noch einmal heirathen würde.

Zu sieben Uhr hatte Karl den Wagen bestellt, der ihn der Heimath zuführen sollte, und Schlag sieben fuhr das Wägelchen vor.

Ein schneller Abschied von der Gesellschaft, ein herzinniges Lebewohl an Frau Melanie, dann einen letzten Gruß der alten Liese, dann noch ein letztes „Auf baldiges Wiedersehen!" und dann rollte der Wagen zum Städchen hinaus.

Als Karl noch einmal zurückblickte, sah er an einem Fenster des oberen Stockwerks das Gesicht von Fräulein Böhm. Schnell nickte er ihr noch

Aus den Provinzen.

S. **Krojanke,** 11. September. Dem Vernehmen nach hat die Stadt das der Prinzlichen Herrschaft gehörige Kruggrundstück hierselbst, wie verlautet, zu Krankenhauszwecken käuflich erworben. Seitens der Stadt wird beabsichtigt, die kurze Straße, sowie auch einen kleinen Theil der langen Straße zu canalisiren. Auch wird nunmehr mit der Anbringung neuer Straßen- und Hausschilder begonnen werden, womit auch eine theilweise Neubenennung der Straßen und Plätze verbunden sein wird.

E. **Janowitz,** 11. September. Die Rebhühner sind in letzter Zeit sehr im Preise gestiegen. Während man vor Kurzem das Paar für 50 und 60 Pfennig bekommen konnte, zahlen augenblicklich die Aufkäufer dafür 1,10 Mk. bis 1,40 Mk. — Bei dem gestern Abend über unsere Gegend ziehenden Gewitter konnte man die seltene Wahrnehmung des Kugelblitzes machen. Eine derartige elektrische Entladung hatte die Größe eines Tellerbodens und bewegte sich am östlichen Himmel nach dem Horizont. In einer beträchtlichen Höhe zertheilte sich jedoch die Kugel in drei Strahlen. Der eine Blitz muß gezündet haben, denn bald darauf loderte östlich von Znin eine mächtige Feuergarbe gen Himmel.

Lokale Nachrichten.

Große allgemeine Geflügelausstellung. Der hiesige Geflügelzucht- und Vogelschutzverein wird in den Tagen vom 12—14. November hier eine große allgemeine Geflügelausstellung veranstalten. Dem nunmehr endgültig aufgestellten Programm entnehmen wir über diese Ausstellung, für welche der Staat, die westpreußische Landwirthschaftskammer, die Stadt Elbing, der Landwirthschaftliche Localverein Elbing, der Thierschutzverein Elbing, u. a. ihr Interesse bekundet haben, folgendes: Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober an den Schriftführer des Vereins, Herrn Matz-Elbing, Junkerstraße 17, einzureichen, die Ausstellung wird umfassen Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Fasanen, Tauben, Vögel aller Art, Fachlitteratur, Kaninchen und sonstige, auf die Geflügelzucht und Vogelliebhaberei Bezug habende Gegenstände. Die Beschickung ist Jedermann gestattet; in Elbing und im Umkreise von einer Meile wohnende Aussteller müssen jedoch Mitglieder des Vereins sein. Auch müssen die ausgestellten Thiere Eigenthum der Aussteller sein. Die zur Ausstellung angemeldeten Thiere und Gegenstände müssen am Donnerstag, den 10. November frei hier eintreffen und sind zu adressiren an Herrn F. Andersch-Elbing. Nicht verkaufte lebende Thiere, welche als Eilgut eingegangen sind, werden frachtfrei zurückgesandt. Von den verkauften Objekten erhebt der Verein eine Prämie von 10 pCt.; ebenso werden 10 pCt. von den zur Verloosung angesetzten Preisen in Abzug gebracht. Für zweckmäßige Ausstellungskäfige, sowie für sorgfältige Fütterung der Thiere und auch für Versicherung gegen Feuersgefahr sorgt der Verein. — Mit der Ausstellung verbunden ist eine behördlich genehmigte Lotterie, zu welcher Loose à 0,50 Mk. von sämmtlichen Mitgliedern zu beziehen sind. Die Gewinne bestehen aus Hühnern und anderem Großgeflügel, Tauben, Kanarien u. dgl. m. — Als Preisrichter fungiren die Herrn Rudolf Kramer-Leipzig (Großgeflügel und Kaninchen); E. H. Olschewski-Danzig (Tauben); Lauterwald-Neustädterfeld (Canarien); für Geräthschaften, Literatur, Futtermittel 2c. der Vorstand des Vereins. — Zur Vertheilung gelangen folgende Ehrenpreise: vom Landwirthschaftsministerium 2 silberne Staatsmedaillen, 4 broncene Staatsmedaillen, 3 Goldehrenpreise zu je 15 Mk. nebst Diplom; von der Westpreußischen Landwirthschaftskammer: 5 silberne und 5 broncene Medaillen und 5 Diplom; von der Stadt Elbing 4 Goldehrenpreise zu je 10 Mk. nebst Diplom; vom Landwirthschaftlichen Lokalverein Elbing 5 Goldehrenpreise nebst Diplom; vom Elbinger Thierschutzverein 4 Goldehrenpreise zu je 10 Mk. nebst Diplom; ferner zahlreiche Privatehrenpreise. An Vereinsklassenpreisen sind bestimmt a) für Hühner und Großgeflügel: Erste Preise (8 Mk. oder große silberne Medaille), zweite Preise (5 Mk. oder broncene Medaille), dritte Preise (künstlerisch ausgeführte Diplome); b) für Tauben, c) für Canarien und andere Vögel d) für Kaninchen erste Preise (6 Mk. oder silberne Medaille), zweite Preise (4 Mk. oder broncene Medaille) und dritte Preise (Diplome); e) für Geräthschaften und Literatur 2c Diplome, eventl. Goldehrenpreise des Thierschutzvereins. — Mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit namentlich durch die Thätigkeit des Geflügelzuchtvereins erfolgte große Hebung der Geflügelzucht steht zu erwarten, daß die Ausstellung sehr gut beschickt wird.

Eine Vermehrung der Güterzüge um ein Fünftel der bisherigen Zahl wird durch die neue Bestimmung der am 1. Oktober zur Einführung gelangenden Betriebsordnung, daß Güterzüge statt 150 jetzt nur 120 Achsen haben dürfen, bedingt. Für die Hauptstrecken bedeutet dies eine außerordentliche Mehrbelastung. Die Winterfahrpläne weisen bereits eine ganze Reihe von neuen Güterzügen auf allen Hauptbahnstrecken auf.

Zu den Personal-Reformen bei der Reichspost-Verwaltung will die „Staatsbürgerzeitung" „von unterrichteter Seite" erfahren haben, daß zur Zeit eingehende Erwägungen über eine Neuregelung der Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Unterbeamten seitens des Reichspostamts gepflogen werden. Nach welcher Richtung die geplanten Aenderungen sich bewegen werden, entzieht sich vorläufig der Oeffentlichkeit. Für die höheren Beamtenkategorien sind Reformen vorläufig noch nicht in Aussicht genommen. Weder Eleven noch Gehilfen sollen in den nächsten Jahren angenommen werden. Sowohl Eleven, aus denen die höheren Postbeamten hervorgehen, wie Gehilfen, welche zusammen mit den Militäranwärtern den Ersatz für die Assistenten-Laufbahn bilden, sind in so großer Zahl vorhanden, daß für die nächsten Jahre ein Bedürfniß, neue Kräfte aufzunehmen, nicht vorliegt. Eine Neuregelung der Laufbahn der höheren und mittleren Beamten der Reichspost-Verwaltung ist jedoch nicht zu erwarten, ehe die vorhandenen Anwärter Verwendung gefunden haben. Uns scheint Vorstehendes lediglich auf Combinationen zu beruhen. Etwas Anderes ist es, die Zahl der Anwärter zu beschränken, und etwas Anderes, über den künftigen Ersatz neue Bestimmungen zu treffen. Solche Bestimmungen können nicht erst getroffen werden, wenn Mangel an Anwärtern eintritt, denn wer sich der Post zuwenden will, muß sich schon Jahre vorher darauf einrichten können in seinem Bildungsgang.

Der Zopf im Postwesen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Ich habe an einem Postschalter der deutschen Reichspost eine deutsche Reichspostkarte für 5 Pfg. gekauft, um einem Freunde eine Mittheilung zu machen. Ein paar Minuten darauf fällt mir indessen ein, daß ich diese Mittheilung schicklicher Weise nicht auf der Postkarte machen kann. Da ich aber zufällig ein Couvert bei mir habe, stecke ich eine Visitenkarte in dasselbe und gehe an den Schalter, um mir die Postkarte gegen eine Fünfpfennigmarke umzutauschen. „Bedaure!" schallt es mir entgegen, „das geht gegen meine Instruktion. Wir dürfen weder umtauschen, noch das Geld zurückgeben!" Halt, denke ich mir, der deutschen Reichspost werde ich schon die Ungefälligkeit heimzahlen. Ich stelle mich an das Schreibpult, schreibe eine beliebige Adresse auf die Postkarte und gehe noch einmal an den Schalter, wo mir nun die beschriebene Postkarte gegen eine Fünfpfennigmarke unweigerlich umgewechselt wird. Also erster Zopf; Vollwerthige Postkarten werden nicht zurückgenommen, entwerthete jedoch für den vollen Kaufwerth! — Ein ander Mal habe ich eine entwerthete Postkarte, d. h. also eine verschriebene, die ich nicht mehr gebrauchen kann und die ich daher am Schalter gegen eine neue umtauschen will. Aber das geht nicht! Der Beamte erklärt mir, daß er nur befugt sei, das Geld oder andere Postwerthzeichen dafür zu geben. „Nun, so geben Sie mir das Geld dafür!" sage ich und erhalte 5 Pf., die ich sofort mit den Worten wieder hinlege: „Und für diese 5 Pf. bitte ich um eine Postkarte," die ich von dem ganz perplex dreinschauenden Beamten auch erhalte. Jetzt erklär' mir ein Mensch den Zweck und die Ursache dieser Bestimmungen!

Neue Reichsbankstelle. Am 1. Oktober wird an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle in Ulm eine Reichsbankstelle daselbst errichtet, von welcher die Reichsbanknebenstellen in Memmingen und Ravensburg abhängig sind.

Strafkammersitzung vom 12. September.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erscheint der Arbeiter August Bach von hier, welcher sich ebenfalls wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten hat, auf der Anklagebank. Derselbe war am 16. Juli in einem Schanklokal auf der Wasserstraße mit mehreren anderen Personen zusammen, unter denen sich auch der Müllergeselle Kothe befand. Da sie in einen heftigen Wortstreit geriethen, forderte sie der Wirth auf, das Lokal zu verlassen. Der Angeklagte und einige Andere verließen das Lokal, während Kothe erst später hinausging. An der Ecke der Heiligen Geiststraße erhielt K. von dem Angeklagten von hinten einen Schlag in den Nacken. Gleich darauf versetzte ihm der Angekl. einen Messerstich in die linken Schläfe und einen zweiten in den Kopf. Es kamen nun noch andere Leute hinzu. Kothe schleppte sich nun in die Nähe des Bollwerks vom Elbingfluß, wo er noch einen Stoß, von wem, vermag er nicht zu bekunden, erhielt und in den Elbingfluß fiel, aus welchem er auf seinen Rettungsruf von hinzukommenden Personen herausgezogen wurde. Der Angekl. bestreitet, dem Kothe den letzten Stoß versetzt zu haben, doch wurde ihm dies durch die Beweisaufnahme nachgewiesen. Der Gerichtshof erachtete die Handlungsweise des Angekl. als eine überaus rohe und erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf 4 Jahre Gefängniß.

Ebenfalls wegen schwerer Körperverletzung haben sich die Arbeiter August Feierabend, Friedrich Tolkemit und Albert Schalkowski, sämmtlich aus Pangritz-Colonie, zu verantworten. Am 9. Juli befanden sich die drei Angeklagten mit dem Arbeiter Ahlhelm im Stoermerschen Gastlokale, aus welchem sie hinausgewiesen wurden. Auf der Straße kam es dann zu einer Prügelei. Der Angekl. Feierabend schlug dabei mit einer Sichel auf Ahlhelm los, sodaß dieser eine Verletzung an der Schulter und eine zweite am linken Bein davontrug. A. war in Folge dieser Verletzungen fast 4 Wochen arbeitsunfähig. Der Angekl. Tolkemit schlug dem Angekl. Schalkowski mit einer Steinkrucke über den Kopf und Letzterer versetzte dem Angekl Feierabend mit einem dicken Knüppel mehrere Schläge. Der Gerichtshof erkannte gegen Feierabend auf 8 Monate und gegen Tolkemit und Schalkowski auf je 2 Monate Gefängniß.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin, den 10. September 1898.

Zum Verkauf standen: 3737 Rinder, 1193 Kälber, 12205 Schafe, 6017 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.:

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 63 bis 68; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 57 bis 67; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 54 bis 56; 4) gering genährte, jeden Alters, 46 bis 53. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, 57 bis 62; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 50 bis 56; 3) gering genährte, 45 bis 48. — Färsen und Kühe: 1) a vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 54 bis 55; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 51 bis 53; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 49 bis 50; 4) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 47 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64 bis 68; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58 bis 63; 3) geringe Saugkälber 52 bis 56; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 46 Mark.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 61 bis 62; b) über 300 Pfund lebend (Käser) 62 bis 63; 2) fleischige Schweine 60 bis 61; gering entwickelte 57 bis 59; Sauen 55 bis 58 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief langsam; es bleibt Ueberstan. Gute Waare war schnell vergriffen. — Der Kälberhandel wickelte sich langsam ab, schwere Waare nur schwer verkäuflich; es bleibt Ueberstand. — Der Handel bei den Schafen gestaltete sich ruhig, es bleibt ein guter Theil unverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ebenfalls ruhig und wurde ziemlich geräumt; zum Schluß verflaute sich die Stimmung.

---

einen freundlichen Gruß zu, worauf sie erröthend dankte und dann hinter der Gardine verschwand. Armes Kind, dachte Karl, und nun fiel ihm die Scene bei Tisch ein, und er entsann sich plötzlich, daß Frau Melanies Betragen dem Fräulein gegenüber doch sehr kurz und herrisch gewesen war, und je länger er darüber nachdachte, desto mehr kam etwas in ihm auf, das zu Gunsten des Fräuleins sprach und das Betragen von Frau Melanie tadelte. Armes Kind, dachte er wieder, und ein tiefes, echtes Mitleid erfüllte ihn, während er durch den stillen Frühlingsabend dahinfuhr.

Frau Melanies Gäste empfahlen sich bald nach Karls Abschied. Nur der Hauptmann blieb noch. Als die beiden allein waren, kam dieser noch einmal auf das Gespräch von heute Vormittag zurück.

„Lassen Sie das ruhen," bat sie, „wir wollen Freunde bleiben, aber ich kann Ihren Antrag nicht annehmen."

Der Hauptmann nahm sich zusammen, um seinen Aerger nicht zu zeigen. „Also denken Sie allen Ernstes daran, diesen jungen Mann zu heirathen?" fragte er ruhig.

Und ebenso ruhig antwortete sie: „Das weiß ich noch nicht, Herr Hauptmann, aber das eine weiß ich gewiß: wenn ich noch einmal heirathen sollte, so müßte ich meinen Mann lieben können, — und damit, denke ich, ist dies Thema erledigt."

Das war deutlich. Er hatte es auch verstanden. Er erhob sich und mit einem steifen Gruß „Gnädige Frau!" empfahl er sich.

„Herr Hauptmann!" grüßte sie ebenso steif.

Als sie allein war, ärgerte sie sich, sowohl über den Hauptmann, wie über ihre Schroffheit und auch über den ganzen Verlauf der heutigen Festlichkeit, — sie hatte sich Alles viel schöner gedacht. Nun war sie enttäuscht, verstimmt und verärgert, und darunter mußte nun Fräulein Böhm und die Diener leiden.

* * *

Eine wunderbare Ruhe kam über Karl, als er durch die heilige Stille dahinfuhr.

Die Regenwolken waren fort und das Mondlicht lagerte nun auf den weiten Flächen. Eine feuchte, milde Luft war, und aus den Ackerschollen quoll der frische Erdgeruch. Alles athmete Leben und Kraft, urgesundes Werden und Gedeihen.

Er hätte aufjubeln können vor Freude! Auch in ihm war so eine Frühlinsstimmung, — so ein Ungewisses, so ein Drängen und Suchen nach etwas unbekanntem Großen, das man vorahnt, das man ersehnt und von dem man doch nicht weiß, was es ist und woher es kommen soll. Ganz eigenartig war es ihm ums Herz. All das Neue um ihn wirkte so sonderbar auf ihn ein, und die treibende Gewalt des jungen Frühlings zog auch ihm ins Herz, — er fühlte, daß er jung war, daß er Kraft hatte, daß er ein Mann war, — ach, er hätte aufjubeln können vor Freude und Lust!

Und dann dachte er wieder an die guten Alten daheim, wie sie sich freuen würden, ihn wiederzusehen, und wie er sein geliebtes altes Großmütterchen ans Herz drücken würde, sie, die einzige Frau, an der er mit hingebender Liebe hing, die er wirklich wahrhaft liebte mit jeder Faser seines Herzens, sie, die ihm Mutter gewesen, treue Rathgeberin der Jugend war, — ach, diese alte Frau war ihm das Ideal der Liebe, Güte und Reinheit! In der war kein Fünkchen Falschheit, — und alles, was in ihm gut und edel war, das dankte er dieser guten Alten, die er anbetete mit kindlich heißer, reiner Liebe.

Als der Wagen in das Dörfchen fuhr, wurden in den Hütten eben die Lichter angezündet; auf der Gasse war kein Mensch, nur die Hunde bellten, und vor dem Krug lärmten ein paar lustige Knechte, als man aber am Platz der alten Dorflinde vorüberkam, hörte man ein Kichern und Lachen, — dort scherzten die jungen Burschen mit ihren Mädchen.

Dann hielt der Wagen, aber nicht vor dem Pastorhause, sondern Karl stieg am Hause vorher aus, um die Ueberraschung nicht zu verderben.

Das Herz pochte ihm hörbar laut, als er in den Flur das großväterlichen Hauses trat. Wie ein Zauber wirkte es auf ihn. Wie im Bann der Erinnerung stand er still. — Noch alles genau, wie es vor Jahren war, jedes Möbel an seiner alten Stelle, und der Fußboden genau so sauber gescheuert wie früher.

Eben als er näher treten wollte, wurde die Thür der Küche geöffnet und ein junges Mädchen trat in den Flur.

Einen Augenblick standen sich beide gegenüber, eins dem andern unbekannt, aber beide sahen sich an mit Blicken, die da zeigten, eins fand Interesse am andern.

„Wünschen Sie den Herrn Pastor zu sprechen?" fragte sie endlich mit leise erzitternder Stimme.

„Ja, Fräulein, das wünsche ich," sagte er mit heiterem Gesicht und musterte noch immer ihre schöne Figur und das feine, interessante Gesicht, das den Künstler in ihm reizte.

„Ich bitte, dort ist sein Zimmer," sagte sie, indem sie erröthend den Blick senkte.

„Und wer sind Sie, Fräulein?" fragte er weiter und ließ sie nicht aus dem Bann seiner Blicke.

Darauf antwortete sie nicht, sah ihn auch nicht mehr an, sondern ging direkt an die Thür, die in des Pastors Zimmer führte, pochte an, öffnete dann und sprach hinein: „Herr Pastor, hier will Sie Jemand sprechen.

Lächelnd war Karl herangetreten an die Thür und rief nun laut: „Und dieser Jemand bin ich, Großvater!"

„Karl, Junge, mein Herzensjunge, was ist denn das für eine Ueberrumpelung!" rief der alte Herr, der hinaustrat und Karl umarmte.

Und das junge Mädchen stand beiseite, ohne sich zu rühren.

„Aber, Fräulein Emmy," rief dann der Pastor, „das ist ja unser Karl, unser Künstler, der Stolz unserer Familie, von dem wir Ihnen schon soviel erzählt haben" — und zu Karl gewendet, fuhr er fort: „Das ist Fräulein Emmy Bachmann, die Stütze unseres Hauses, seit Mutterchen krank ist.

Die beiden jungen Leute machten sich Verbeugungen.

Dann fragte Karl betroffen: „Großmutter ist krank?"

Der Alte nickte. „Vierzehn Tage schon."

„Und davon erfahre ich nichts, — aber, Großvater!"

„Ja, lieber Junge, wir wollten Dich doch in Deinen Arbeiten nicht stören, — und dann die weite Reise, — und Mutterchen wollte es partout nicht haben, denn sie hält es garnicht für so schlimm."

„Dann komm, laß mich zu ihr, Großvater, — ich vergehe ja vor Ungeduld," schnell warf er Hut und Mantel ab, und wollte in das Schlafzimmer eilen.

„Halt, Jungchen," rief der alte Herr, „wart' man noch ein wenig, ich werd' erst mal sehen, ob sie auch munter ist." Damit ging er und ließ die jungen Leute allein.

„Was sagt denn der Arzt?" fragte Karl, indem er Hut und Mantel an den Garderobenständer hing.

„Altersschwäche, meinte er," sagte das Fräulein.

„Und Sie pflegen die gute, alte Frau?" Mit dankbarem Blick sah Karl sie an.

„Was in meinen Kräften steht, thue ich," erwiderte sie leicht erröthend, „denn ich habe die liebe Frau gern gehabt vom ersten Augenblick an, als ich sie sah."

„O, wie ich Ihnen für diese Worte danke, liebes Fräulein!" Glückstrahlend hielt er ihr beide Hände hin.

Aber nur zögernd gab sie ihm die rechte Hand, und leicht verlegen sagte sie: „Aber ich thue doch nur meine Pflicht."

Forschend sah er ihr ins Gesicht, und als sich ihre Blicke trafen, ruhten sie einen Augenblick ineinander.

Dann kam der alte Herr zurück.

„Komm, mein Jungchen, ich hab' sie vorbereitet."

Das Krankenzimmer lag nach dem Garten hinaus. Durch das Fenster fiel das bleiche Mondlicht herein und gab dem nur matt erhellten Raum etwas Unheimliches, Beängstigendes. Zögernd nur trat Karl näher.

Aber da rief eine matte Stimme: „Karl, mein liebes Jungchen!"

Und im nächsten Augenblick lag Karl vor dem Bett der alten Frau und legte seinen Kopf in die Kissen und bedeckte die welken, bleichen Hände der lieben Alten mit zahllosen Küssen.

Zärtlich kosend und streichelnd lagen ihre Hände auf Karls Haupt, und mit lieber, wehdurchzitterter Stimme sprach sie: „Ja, mein Junge, das Wiedersehen hatte ich mir anders vorgestellt."

„Aber es wird ja wieder besser werden, Großmütterchen," rief Karl hoffnungsfroh.

„Na, na," sagte sie nur, „in meinen Jahren kaum."

Darauf schwieg Karl. Und der alte Pastor stand in der Ecke und zerdrückte eine Thräne im Auge.

„Aber nun komm, mein Jung'," begann die alte Frau mit Humor, „laß uns nicht Trübsal blasen; was der liebe Herrgott uns schickt, das müssen wir geduldig ertragen; — so und nun kommt Ihr alle zu mir herein, setzt Euch um mein Bett, und dann erzählst Du von Deinen Erlebnissen und von Deinen neuen Bildern."

Der Pastor trat behutsam näher. „Mutterchen," sagte er, „das möchten wir doch lieber bis morgen lassen, sieh mal, das regt Dich zur Nacht so sehr auf, daß Du nicht schlafen kannst, und der Arzt, — na Du weißt doch selbst."

„Es ist wahr, Großmütterlein," bestätigte nun auch Karl, „es wird zu viel für heute Abend, — Du weißt ja, wenn ich erst mal anfange, finde ich sobald kein Ende wieder, — also lassen wir's für heute, nicht wahr?"

Lächelnd nickte die alte Frau Karl zu, dann zog sie ihren Liebling zu sich herunter, herzte und küßte ihn noch einmal und sagte: „Also auf morgen denn, und für heute gute Nacht."

Als die alte Frau wieder allein war, kamen ihr die Thränen in die Augen — sie dachte daran, wenn sie so für immer von einander Abschied nehmen müßten — eine stille Wehmuth kam über sie und sie weinte still in sich hinein, bis sie endlich einschlief.

Karl saß noch lange mit dem Großvater. Sie hatten noch manches zu besprechen. Und erst nach zehn Uhr legte sich auch der alte Herr zur Ruhe.

Aber Karl konnte noch nicht einschlafen. Er zog seinen Mantel an, nahm den Hut und ging in den Pfarrgarten.

Es war eine von jenen wunderbaren Nächten, die nur der Vorfrühling uns bringt. Alles keimt, alles sprießt, alles ringt sich durch zum Licht. Es ist, als ob man durch eine Zauberwelt wandelte. Wo heute früh noch graue, dürre Aeste, da platzen jetzt die Knospen und das erste junge Grün bricht hervor, und unten in den Beeten erblühen die ersten Blumen, die Primel, die Crokus, die Narzissen, die Veilchen und Schneeglöckchen, alles bunt durcheinander, sie alle hat der warme Regen hervorgezaubert.

(Fortsetzung folgt.)